

Erscheint wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto beilegen

Inserten- u. Abonnements-nahme in Maribor, Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das Ausland monatlich 35 Din. Einzelnummer 1.50 und 2 Din



Mariborer Zeitung

Senatsvizepräsident Dr. Ploj über Wirtschaftsfragen

Aus einer Senatsrede (Fortsetzung.)

Ich habe das Wort „Weltkrisis“ benutzt. Das ist nicht vollkommen richtig, denn die Welt setzt sich heute nicht aus einer ökonomischen Einheit zusammen. Die Welt ist in einzelne Einflusssphären gegliedert, um die der Wettbewerb der einzelnen starken Gruppen steht. Es sind dies die angelsächsischen mit 500 Millionen Einwohnern, ferner die japanische, die französische und die italienische Gruppe. Die beiden letzteren sind jetzt damit beschäftigt, ihre Wirtschaftsbeziehungen durch Ergänzung der Kolonialverbindungen zu vertiefen und zu erweitern.

In kürzester Zeit wird sich diesen Gruppen die Sowjetunion nähern. Deutschland geht im Wirtschaftsleben seine eigenen Wege. Die Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die 90 Prozent ihrer Produktion im eigenen Lande verbrauchen und nur 10 Prozent exportieren — hier handelt es sich um Rohstoffe, die Europa dringend benötigt — geht den Weg des progressiven und gemäßigten Nationalismus. Präsident Roosevelt bemüht sich, das Land an die Selbstversorgung zu gewöhnen und damit erreichte er eine populäre Strömung. Roosevelt schuf eine Nationalökonomie er schuf aus den Vereinigten Staaten eine ökonomische Gemeinschaft, die für sich und mit eigenen Mitteln arbeitet. Die USA betreiben schon heute eine von den europäischen Ländern abweichende Handelspolitik, die erst unlängst in dem mit Brasilien zum Abschluss gekommenen Handelsvertrag zum Ausdruck gekommen ist. Man kann diesen Vertrag einen „Mustervertrag“ nennen. Dieser Vertrag enthält die wechselseitige Verpflichtung der unbefruchteten Wirtschaft und den Grundsatz, daß die Vertragspartner sich von jeglicher Maßnahme fernzuhalten haben, die geeignet wäre, den Handel der vertragschließenden Länder zu stören. Es ist dies die erste Erscheinung eines neuen Geistes der Welt aus dem bestehenden Wirtschaftsschaos herauszuführen vermöchte.

Ich will nur anführen, daß die Wirtschaftspolitik Roosevelts sich nicht so sehr mit der Entwicklung der Weltwirtschaftspolitik beschäftigt hat als vielmehr und hauptsächlich mit der Vergrößerung der inneren Kaufkraft, mit sozialen Fragen, der Verbesserung der Arbeiterlöhne, der Herabsetzung der Arbeitslosenquote, der Verbesserung der Preise für heimische Artikel mit dem Kampfe gegen die mißbräuchliche Spekulation und die Verirrungen der Banken, der Finanz- und Industriemagnaten und schließlich mit der Währungsfrage, in der er ungewiss durch die Politik der britischen Regierung angeregt worden war und dadurch in der Richtung einer weiteren Vermehrung des monetären Chaos ging.

Ich will noch einmal betonen, daß die Weltwirtschaftskrise vorläufig in ihrer Wichtigkeit das beschränkte Feld des Wirtschafts-

Definitive Liquidierung des Bauernschutzes

Vor einer entscheidenden Sitzung des finanzwirtschaftlichen Ministerkomitees der Regierung

Beograd, 5. August. Für morgen, den 6. August, ist in das Handelsministerium eine Sitzung des finanzwirtschaftlichen Ministerkomitees der Regierung einberufen worden. Auf der Tagesordnung befindet sich die Frage der definitiven Liquidierung des Bauernschutzes. Wie verlautet wird der Ackerbauminister einen diesbezüglichen Entwurf zur Diskussion unterbreiten.

Italien unbeirrbar

Mobilmachung von weiteren 100.000 Mann — Englische Feststellungen

London, 4. August. (Nuala) Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Die Londoner Presse steht unter dem Eindruck, daß die Londoner Formel, die in einem Bericht als Versuch hingestellt wird die Ehre des Völkerbundes zu retten, außerstande sei, wesentlich auf den eigentlichen Konflikt zwischen Italien und Abessinien Einfluß zu nehmen. Der „Star“ glaubt, Italien habe schon so viel auf die abessinische Karte gesetzt, daß es sich in der Durchführung seiner Absichten nicht werde beirren lassen: weder durch die Taktik des Völkerbundes noch durch die Bemühungen Frankreichs oder Englands. Die diplomatischen Kreise in London hätten ohnedies kein Vertrauen in die Wirksamkeit der englisch-französischen Formel.

Hierzu meldet Reuter aus Rom, Italien werde jeden Druck auf die Politik Italiens gegenüber Abessinien abzuwehren wissen. In Italien werde nach wie vor behauptet, daß der Konflikt mit Abessinien nur im Wege der „militärischen Aktion“ gelöst werden könne. Dies beweisen auch die aktuellen militärischen Maßnahmen in Italien. Man nimmt an, daß weitere 100.000 Mann unter die Fahnen gerufen werden. Italien würde dann eine Million Mann unter Waffen stehen haben.

Paris, 5. August. Die Blätter bezeichnen die Genfer Kompromißlösung als einen Notausgang, lediglich dafür bestimmt daß Frankreich und England für ihre Vermittlungstätigkeit Zeit gewinnen. Jedenfalls werden erst die kommenden Wochen entscheidend sein für die weitere Entwicklung des italo-abessinischen Konfliktes.

London, 5. August. Die „Times“ glaubt annehmen zu können, daß ein Krieg in Ostafrika nicht mehr zu vermeiden sei. Italien werde nur im Hinblick auf die Regenperiode erst im September losgehen.

Kommunistenwirbel in Palästina und in Belgien

Die Dritte Internationale überall in Aktion

Jerusalem, 5. August. Die palästinensischen Kommunisten haben, offenbar auf Moskauer Weisung, wegen der Inhaftnahme von rund 40 „Genossen“ in der Hauptstadt große Tumulte und Straßenschlachten heraufbeschworen in deren Verlaufe es sehr viele Schwerverletzte gab. Einige Schwerverletzte ringen im Krankenhaus mit dem Tode. Die

Polizei mußte an verschiedenen Punkten energisch eingegriffen werden, um dem Treiben der Bolschewiken ein Ende zu bereiten. Es erfolgten mehrere Hunderte von Verhaftungen.

Brüssel, 5. August. Im und vor dem italienischen Pavillon der Brüsseler Weltausstellung kam es zu schweren Kundgebungen der Kommunisten gegen Italien. Die Kommunisten drangen plötzlich in den Pavillon und wollten ein überlebensgroßes Bild Mussolinis aus dem Pavillon tragen, um es dort zu verbrennen. Die Polizei schürte in den Pavillon und konnte die Bolschewiken, die unter dem Kommando eines belgischen Kammerdeputierten standen im letzten Moment an der Verbrennung des Bildes und der Verwüstung des Pavillons hindern. Der Pavillon mußte für einige Zeit gesperrt werden. In belgischen Oppositionskreisen erblickt man in dieser Demonstration der Bolschewiken eine logische Folge der Politik der belgischen Regierung, die es so eilig hatte, Sowjetrußland de iure anzuerkennen und durch die Zulassung einer Sowjetbotschaft den Kommunisten eine Propagandazentrale einzuräumen.

Börsenbericht

Zurich, 5. August. Devisen. Beograd 7, Paris 20.24, London 15.13 Newyork 305.125, Mailand 25.0675, Prag 12.70, Wien 58.60, Berlin 123.25.

Wien, 5. August. Devisen. Berlin 1752.77—1766.56, Zürich 1424.22—1431.29, London 214.98—217.03, Newyork 369.4310.03—4346.37, Paris 288.25—289.69, Prag 180.76—181.86 Triest 356.35—359.44, österr. Schilling (Privateclearing) 8.66—8.76.

× Ausbau der jugoslawischen Stickstoff-erzeugung. Wie aus Beograd berichtet wird, hat die Regierung mehreren Gruppen von heimischen Kapitalisten die Konzession zur Errichtung von Stickstoffwerken erteilt. Vorläufig sind vier Unternehmungen geplant, mit deren Erzeugnissen der heimische Bedarf an Stickstoffen vollends gedeckt werden wird.

nationalismus bleibt. Die Welt lebt heute in einer Zeit traurigster Liquidierung der wirtschaftlichen Fehler und Verirrungen. Diese Liquidierung wird uns bessere Zeiten bringen, die wirklich weniger problematisch sein werden, als es die ersten Nachkriegsjahre gewesen doch werden sie die Welt in einen gesunden und dauernden Wirtschaftszustand versetzen. Wir müssen schon endlich einsehen, daß die Meinung, die Vergrößerung der Kreditbasis könnte die Erneuerung des ökonomischen Gleichgewichtes sichern, falsch war. Gerade diese Kreditpolitik war es die zu einer Entfaltung der Wirtschaftproduktion geführt hat ganz außerhalb der Sphäre der Relation zu den Möglichkeiten des Konsums. Sie mußte zur Aufstapelung der Produkte, führen die nicht in Geld umgesetzt werden konnten. Das Resultat aber war der Ruin der Preise. Diese Rückwärtsentwicklung des Wirtschaftsverkehrs hatte zur Folge, daß die Massen des kurzfristigen Kapitals, die im Zustand der Aufspeicherung sichere Placierung suchten, aus einem Lande ins andere wanderten. Die rasche, mehrfache spekulative Abwanderung dieser Kapitalien von einem wichtigsten Finanzmarkt eines Landes auf den anderen verursachten dem Sturz der valutaren Parität und damit die Verschlechterung der monetären Unterlagen.

Zu allem gesellte sich noch ein Grund mehr für Verlangsamung der Krisenüberquerung. England hat zwecks Vergrößerung seiner Produktion und seines Exports sowie zwecks Verringerung der Arbeitslosigkeit und Behebung von budgetären Schwierigkeiten im Herbst 1931 eine währungstechnische Manipulation durchgeführt: es entwertete das Pfund allmählich um 41 Prozent seiner Golddeckung. Diesem Beispiel folgten, wie bereits erwähnt, die in der wirtschaftlichen Interessensphäre Englands liegenden europäischen Nordstaaten, die Vereinigten Staaten von Amerika, die Tschechoslowakei und schließlich Belgien.

Die vehemente Kampagne, die im Mai 1. J. gegen den französischen Franken geführt worden war, ist noch in bester Erinnerung. Diese spekulative Kampagne war mit Mitteln reichlich ausgestattet, sie konnte aber nicht gelingen, da sich die Bank von Frankreich in einer technisch guten Lage befindet. Die Liquidität der Bank ist eine vorzügliche, während sich die Kreditgewährung in mäßigen Grenzen hält. Die Gefahr besteht aber trotzdem und sie liegt im Zustand des französischen Budgets, ferner im Mißtrauen — sei es nun gemäßigter oder spekulativer Natur — und in der Finanzierung der Treasorerie, die jetzt nur in Anleihen großen Umfangs lebt. Die Spekulation ist zwar

gezwungen worden, ihre Angriffe auf die monetäre Geltung des französischen Franken einzustellen, man kann aber daraus noch nicht auf einen Dauerfrieden schließen, sondern, besser gesagt, auf einen Waffenstillstand, der sich heute oder morgen in neue Angriffe verwandeln kann.

Diese Gefahr wurde in den letzten Tagen bedeutend herabgemindert. Die französische Regierung hat auf Grund der ihr erteilten gesetzlichen Ermächtigung mehrere Verordnungen erlassen, auf Grund deren von allen französischen Staatsbürgern ohne Unterschied — mit Ausnahme der Arbeitslosen und Mittellosen — materielle Opfer verlangt werden, die kleinen Pensionisten und Rentiers nicht ausgeschlossen. Diese Regierungenmaßnahmen ermöglichen relativ große und wirkungsvolle Einsparungen zur Wiederherstellung des budgetären Gleichgewichtes.

Diese Maßnahmen sind von einer derartigen Tragweite, sie greifen so tief in die materiellen Interessen jedes einzelnen Staatsbürgers, daß es gar nicht wundern nimmt, wenn sie als revolutionär hingestellt werden. Die Pariser Börse, das empfindlichste Ohr und Barometer der Ansichten der Wirtschafts- und Finanzkreise, hat in dessen mit einer Haufe der Staatsrenten geantwortet. (Fortf. folgt.)

Jugoslawische Mediziner in Dresden

Eine Bankettrede des Oberbürgermeisters Dr. Kluge. — Der deutsch-jugoslawische Studentenaustausch.

Dresden, 4. August.

Auf Initiative des Dresdner Mitteleuropa-Instituts besuchten zum Zweck des deutsch-jugoslawischen Studentenaustausches 7 Hörer und 2 Hörerinnen der Medizin aus Jugoslawien die sanitären Institutionen der sächsischen Hauptstadt, um sich mit dem Fortschritt der Medizin und Chirurgie in Deutschland bekannt zu machen. Zu Ehren der jugoslawischen Studenten wurde auch ein Abendessen gegeben, bei dem Oberbürgermeister Dr. Kluge eine herzliche Rede hielt. Redner verwies auf die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien und auf die Vorteile des Studentenaustausches der diese Beziehungen nur noch mehr kräftige. Diese Beziehungen seien durch die Besuche General Görings in Jugoslawien befestigt worden. Im Namen der Studenten aus Jugoslawien dankte der Mediziner Branko Martine aus Zagreb für die überaus herzlichen Worte und das Entgegenkommen, das seinen Kollegen zuteil geworden. Er erhob sein Glas auf das Wohlergehen des Führers und Kanzlers Adolf Hitler. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die jugoslawischen Mediziner bleiben noch weiter zu Studienzwecken in Deutschland.

Auch auf dem Mars ist es kalt

Für viele wird es ein Trost sein zu erfahren, daß auch auf dem Mars kaltes, unfreundliches Wetter herrscht. Genau so wie uns Erdbewohnern das mitten im Sommer einkehende unfreundliche Wetter recht unangelegen kommt, so haben auch die Marsbewohner augenblicklich nichts zu lachen. Das behauptet wenigstens Madame Camille Flammarion, die Witwe des berühmten französischen Astronomen der den Beinamen „Poet des Himmels“ führte.

Madame Flammarion hat das Werk ihres Gatten fortgesetzt und widmet ihre ganze Aufmerksamkeit der Beobachtung des Mars. Unlängst nun hat sie sich dahin geäußert, daß alle Anzeichen darauf hindeuten, daß auf dem Mars ein recht ungewöhnliches kaltes Wetter herrscht. Im allgemeinen schmelzen während der Sommermonate die beiden Schneekappen, die die beiden Pole des Mars bedecken, infolge erhöhter Temperaturen fort. Der Mars nimmt dann in riesigen Flächen eine dunklere Färbung an, was als grüne Vegetation gedeutet wird. In diesem Jahre nun sei bloß eine kaum spürbare Verkleinerung der Schneekappen an den Polen erfolgt, und sogar jetzt mitten im Sommer, wo sonst stets der Schnee schon völlig verschwunden ist, kann man die Schneekappe des uns zugewandten Marspols deutlich beobachten. Die französische Astronomin schließt daraus, daß auf dem Mars ganz ungewöhnlich kaltes, unfreundliches Wetter herrscht.

Ein französischer Journalist richtete an Frau Flammarion die Frage, ob sie glaube, daß auf dem Mars menschenähnliche Wesen lebten. Die Astronomin erwiderte darauf, sie sei fest davon überzeugt, daß es Leben auf dem Mars gebe, doch seien alle Vermutungen über die Art der dort lebenden Geschöpfe reine Phantasie — man solle das ruhig den Romanschreibern überlassen. Erwiegen sei jedenfalls, daß die Marsbewohner keinesfalls dem Menschen ähneln, weil die Marsatmosphäre weit weniger Sauerstoff und Wasserdampf enthält als unsere Erde. Jedenfalls erscheint es fraglos, daß auch die Marsbewohner an der ungewöhnlichen und unfreundlichen Witterung Leiden müssen — genau wie wir. Und das ist immerhin ein Trost.

Mit verletztem Vorzeichen. Der Wiener Hofkapellmeister Helmesberger war seines heißen Spottes wegen allgemein gefürchtet. Selbst seine Freunde verschonte er nicht mit bissigen Reden. Eines Tages besuchte ihn sein Freund Ruchs und zeigte ihm eine Serenade, die er komponiert hatte. Interessiert vertiefte sich Helmesberger darin. Nach einer Weile gab er sie seinem Freunde mit den Worten zurück: „Ruchs, die hast du ganz verstanden!“

Novellierung des Städtewahlgesetzes

Zuerst Abänderung gewisser Bestimmungen und dann Neuwahl in die Stadtvertretungen

Beograd 4. August.

In Regierungskreisen beschäftigt man sich nach wie vor mit dem Gedanken an Neuwahlen in den Stadtgemeinden. Eine Schwierigkeit liegt allerdings in gewissen Bestimmungen des in Kraft befindlichen Organisationsgesetzes f. Stadtgemeinden. Nach dem bisherigen Gesetz ordnet der Innenminister die Neuwahlen für die Stadtpräsidenten u. Stadträte an. Der Stadtpräsident und zwei Drittel der Stadtverordneten werden durch die direkte und öffentliche Wahl gewählt. Ein Drittel der Räte ernannt der Banus, während die Ernennung für Beograd ausschließlich Jemum und Pančevu der Innen-

minister selbst vollzieht.

Da die Regierung ermächtigt wurde, die politischen Gesetze abzuändern, ist sie in die Lage versetzt, einvernehmlich mit den zuständigen parlamentarischen Ausschüssen die geheime Abstimmung einzuführen. Auch die Bestimmung über die Ernennung eines Drittels der Stadtverordneten durch den Banus soll abgeändert werden. Die Regierung hat bezüglich des Termins der Städte wahlen noch keinen Beschluß gefaßt man be hauptet jedoch in politischen Kreisen, daß die Neuwahlen in die Stadtgemeinden in den ersten Monaten des kommenden Jahres stattfinden würden.

110 Kilogramm O. um geschmuggelt!

Riesen - Rauschgiftschmuggel bei Dünkirchen

Einen seltenen Fang machte die Polizei in Dünkirchen. Man verhaftete einen Seemann in dem Augenblick, als er vier Pakete Opium im ganzen 110 Kilogramm, mit einem kleinen Ruderboot an Bord seines Schiffes, des amerikanischen Dampfers „Liberty“, schaffen wollte.

Der 35jährige Seemann Hermann Thomas, holländischer Abkunft und jetzt in Amerika naturalisiert glaubte, die Sache mit dem Opium ganz besonders fein eingefädelt zu haben. Wer würde etwas dabei finden, daß er mit seinem kleinen Ruderboot vier Pakete mit an Bord seines Dampfers, der „Liberty“, brachte? Er konnte ja Einkäufe an Land gemacht haben. Das war nicht einmal gelogen; er hatte wirklich „Einkäufe“ gemacht, sogar für 250.000 Francs. Aber leider, leider war die Wasserpolizei durch aus nicht so arglos. Vielleicht hatte sie auch Wind gekriegt und war Herru Thomas schon bei seinen „Einkäufen“ gefolgt? Jedenfalls griff sie zu, gerade als das kleine Ruderboot des Seemanns am Kai der seines Dampfers anlegen wollte. Im Handumdrehen war die Polizeibarrikade herangeeilt und nahm die schönen vier Pakete weg, obwohl Herr Thomas protestierte und versicherte es wären nur wollene Unterhosen für die Schiffsmannschaft darin. Es half nichts. Die Polizei wollte auch die Unterhosen haben. . .

Wieder einmal war man einem dreisten Rauschgiftschmuggel auf die Spur gekommen. Opium — und gleich Kiloweise! Dies Geschäft hätte sich freilich für den Seemann Hermann Thomas und seine „Geschäftsfreunde“ gelohnt. Leider war es nicht möglich, die Herkunft des Opiums zu ermitteln, der Seemann schwieg verbissen. Man nimmt an, daß die Schmuggelware aus dem Fernen Osten stammte. . .

In China wird seit einiger Zeit Rauschgiftschmuggel mit dem Tode bestraft. Schon mehrere Chinesen endeten am Galgen seit die neue Bestimmung in Kraft ist. Doch das scheint dem internationalen Rauschgifthandel keinen Abbruch zu tun. Opium ist noch heute eines der Rauschgifte, die mit Vorliebe geschmuggelt werden. Ein ganz großer Fang gelang gegen Ende des Jahres 1933 der Hafenpolizei von Marseille, das als Haupthandelsplatz für den Osten auch zugleich ein Tummelplatz für Schmuggler aller Art ist. Seit geraumer Zeit bestand hier bereits der Verdacht, daß sich in der Nähe des Hafens oder im Hafen selbst die Zentrale einer internationalen Rauschgiftschmugglerbande befinden müßte. Trotz al-

ler Nachforschungen gelang es jedoch nicht die Täter dingfest zu machen. Aus allen Ländern der Welt aber liefen die Klagen ein, daß man Opiumhändler festgenommen habe. In Havanna auf Kuba wurden damals große Mengen von Opium, Morphium und Kokain beschlagnahmt, die geschickt in Weinsäffern verborgen waren. Dadurch erst kam man auf die Idee die im Hafen von Marseille lagernden Weinsäffern ein wenig näher zu betrachten. Zufällig entdeckte man dabei am Rande eines Fasses, das bis oben mit Wein angefüllt war, zwei feine Drähte die nach der Mitte zusammenliefen. An ihnen schwebte in der Mitte des Fasses, wo Wein umspült, ein eiserner Kasten, der bis zum Rande mit Opium gefüllt war. Im Laufe der weiteren Nachforschungen gelang es, in einer Marseiller Villa das Schmugglernest auszuheben. Dabei wurden 4000 kg Rauschgift beschlagnahmt die größte Menge, die seit Jahren der Polizei in die Hände fiel.

In Deutschland blühte in der Nachkriegszeit mit ihrer erschütternden Demoralisierung der Rauschgiftschmuggel, insbesondere der Kokainhandel, in reichstem Maße, daß die Rauschgiftschmuggler überwunden ist und nur noch in Einzelfällen von sich reden macht. So wurde beispielsweise im vergangenen Jahre ein Gastwirt im Laufacher Gebirge nahe der tschechoslowakischen Grenze festgenommen der mit einem tschechischen Apotheker zusammen arbeitete und Dicodid Tabletten nach Deutschland schmuggelte.

Auch in anderen Gegenden Europas macht sich der Rauschgiftschmuggel unangenehm bemerkbar, desgleichen in Amerika und anderen Kontinenten. Die Behörden bekämpfen mit allen Mitteln den Handel mit dieser Giftstoffen, doch nicht immer mit Erfolg.

Die Journalisten und das neue Pressegesetz

Die Jugoslawische Journalistenvereinigung wird der Regierung ihre Vorschläge unterbreiten.

Zagreb, 4. August.

Unter dem Voritze des Präsidenten der Jugoslawischen Journalistenvereinigung El. Jutrisa bzw. des Vizepräsidenten Stanko Birant fand heute hier eine Plenarsitzung des Vorstandes statt der sich mit aktuellen Standesfragen, vor allem aber mit der Frage der Novellierung des Pressegesetzes und des Preseregimes befaßte. Es wurde der Beschluß gefaßt, der königlichen Regierung

jährliche Vorschläge zu unterbreiten, die je wohl im Interesse des Journalismus wie auch der Presse bei der bevorstehenden Revision des Pressegesetzes zur Diskussion kommen sollen.

Der Sitzung wohnten Delegierte aller Sektionen sowie der Verwaltung des Pensionsfonds bei. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Die nächste Sitzung, die sich mit der Frage der Revision der Mitgliedschaft befaßten soll, wird in Novi Sad stattfinden.

IV. Mariborzer Festwoche 3.-11. Aug. 1935



Große Ausstellungen sowen. Kunst. Revue der heimischen Erzeugung. Textil. Allgemeine Industrie. Große Gewerbe. Wein. Gartenbau. Fotomaterial. Prospekt. Touristen ausstellung usw. — 9.-11. August Schwimm- und Springkonkurrenzen auf der Mariborzer Insel. — 50%ige Fahrpreisminderung auf den Bahnen vom 1. bis 15. August 1935. 770.

Die Beamtengehälter werden nicht gekürzt

Der „Jutarnji list“ dementiert seine ursprünglichen Ermittlungen. — Die Einsparungen werden anderswo gesucht werden

Zagreb, 4. August.

Der „Jutarnji list“ veröffentlicht die nach stehende Information aus Beograd: Die von einem Teil der Morgenpresse gebrachte Mitteilung über die Absicht einer Senkung der Beamtengehälter hat in allen Kreisen, insbesondere aber in den Kreisen der langjährigen Staatsangestellten allseitige Kommentare ausgelöst. Es wurde auch betont, daß es sich nur um eine Kombination des Finanzministeriums handelt, ohne Vorhandensein von konkreten Plänen. In diesem Zusammenhange erhielten wir aus Regierungskreisen die nachstehende Mitteilung:

Die Gerüchte über die Herabsetzung der Beamtengehälter werden dementiert. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Regierung Einsparungen durchzuführen, doch soll dies durch andere Reformen geschehen. Die Regierung wird diese Reformen in einer der kommenden Sitzungen durchberaten, um so dann der Öffentlichkeit Mitteilung zu machen

Oberst Lawrence als Schriftsteller.

London 2. August.

Das mit großer Spannung erwartete Buch „Die sieben Säulen der Weisheit“ des verstorbenen Obersten Lawrence ist nunmehr erschienen. Für das Buch besteht ungeheures Interesse, so daß bereits 60.000 Exemplare voraus bestellt wurden. Die Entstehungsgeschichte des Buches ist eigenartig. Lawrence hatte auf dem Wege nach Kairo einen Teil des fertigen Manuskriptes verloren, während ihm der restliche Teil auf einer Eisenbahnfahrt in England abhanden kam. Schließlich entschloß sich Lawrence das Buch nochmals zu schreiben. Anstatt der ursprünglichen 400.000 Worte brachte er es aber nur auf rund 300.000 Worte. Das Buch, das mit so großer Spannung erwartet wurde, stellt eine gewisse Enttäuschung dar da es zwar bis zu einem gewissen Grade die Autobiographie des Verfassers, jedoch nicht die Geheimnisse enthält, auf die die englische Öffentlichkeit wartete.

Vom Blitz in den Schlaf gewiegt.

Glücklich davongelkommen ist der 42jährige Bauer Giovanni Garino der auf seinem Fahrrad nach Navarra fuhr und unterwegs vom Blitz getroffen wurde. Garino beabsichtigte, seine im Krankenhaus von Navarra liegende Schwester zu besuchen. Er hatte von seinem heimatischen Dorfe aus etwa eine halbe Stunde mit dem Fahrrad zur Stadt zu fahren. Unterwegs wurde er von einem schweren Gewitter überrascht. Plötzlich traf ein Blitz den Bauern im Rücken, und er stürzte bewußtlos zu Boden. Kurze Zeit darauf fuhr der Milchhändler aus Navarra die Straße entlang. Er sah Garino am Boden liegen, beugte sich zu ihm herab und stellte zu seiner Überraschung fest, daß der Bauer friedlich schlief. Sein Rad lag neben ihm am Straßenrand. Es stellte sich heraus, daß der Bauer nicht den geringsten Schaden genommen hatte obwohl seine Kleider unerkennbar vom Blitz versengt waren und der Gummirifen vom Hinterrad seines Fahrrades völlig verbrannt war.

Bei Stahlverstopfungen und Verdauungsstörungen

nehme man früh nüchtern ein Glas

5644

natürliches „FRANZ-JOSEF“-Bitterwasser

gebilligt vom Ministerium für Sozialpolitik und Volksgesundheit: Nr. S 15.485 vom 25. Mai 1935

Lokal-Chronik

Montag, den 5. August 1935

Sensationeller Einbruchsdiebstahl in der Stadt

Wertgegenstände im Betrage von 50.000 Dinar entwendet
Die Firmen Kneiser und Pos schwer geschädigt

In der Nacht vom Sonntag zum Montag den 5. d. M. drangen unbekannte Täter über den in der Cafosa ulica stehenden Baum des Pos-Gehäuses auf der Alexandrova cesta in den Keller des genannten Hauses ein und drangen unbehindert, nach dem sie vom Kellerraum aus in voller Situationskundigkeit den Plafond des Kellers durchbrochen hatten, in das Manufakturgeschäft Pos ein. Von diesem Geschäftsraum führte eine nur wenigen Leuten des Hauses bekannte Geheimtür in den Juwelierladen Kneiser. Die Gauner drangen in das Juwelengeschäft ein und versuchten die große Kasse anzubohren, ein Unterfangen, das sie schließlich als vergeblich aufgaben.

Die Verbrecher mußten schon ziemlich „sicher“ gearbeitet haben, da sie von dem bestenfalls 20 Schritte entfernten Sicherheitswachposten nicht verspürt wurden. Die Einbrecher entwendeten in aller Seelenruhe Wertgegenstände im Gesamtbetrag von Din 50.000. Sie hatten dabei noch so viel Zeit und Frechheit daß sie auf den Verkaufstischen der Firma Pos ihre Exzentrimente zurückschoben und überhaupt im Laden vandalisch hausten. Ob der Firma Pos Ware abhanden gekommen ist, wird erst die Untersuchung zeigen. Der Einbruch hat unter den Geschäftskunden nicht geringes Aufsehen und Erbitterung ausgelöst.

Insel — Tage

8 Uhr. Die Badanlagen liegen im Morgenlicht. Nur die Angestellten sind schon eifrig an der Arbeit.

Bläulichgrün breitet sich das große Bassin in einladend ungetrübter Klarheit. Mit raschen Schwimmbewegungen teilt man — zu so früher Stunde als einziger Badender — die spiegelglatte Fläche. Das Wasser umgibt den Körper mit prickelnder Frische und die Dufte verstärkt dann die belebende Wirkung solchen Morgenbades.

Ein einsamer Spaziergang durch den lauen Wald. Es ist noch die Stunde in der — dem alten Volkslied zufolge — „der liebe Herrgott durch den Wald“ geht. Über das Wasser weht melodischer Klang von Kirchenglocken.

Dann streckt man sich behaglich in die Vormittagssonne. Liegt, denkt, träumt — geistelt sich süßes Nichtstun genießerische Faulheit zu und verliert jeden Maßstab für den Begriff „Zeit“.

Und mit einem Mal ist die Insel besetzt. Alle Bräutchen, alle Bänke sind besetzt. Blaue und weiße Trikots wetteifern in den kompliziertesten Rückenanschnitten. Dazwischen leuchtet rot und gelb.

Lebhaft spielen und spritzen die Kinder im Planschbecken. Ringsherum sitzen, wie Perlen angereicht die Mütter und tauchen ihre Köpfe in das beruhigend warme Wasser. Das mittlere Bassin wird von Wasserball-Spielern und von zaghafteren Schwimmern aufgesucht.

Am bewegtesten geht es im großen Bassin. Am Sprungbrett und Turm herrscht reger Betrieb. Koppfsprung, Salto — aus 5, aus 10 Metern! — Der große Niveauball der als leuchtend blauer Mobus über das Wasser treibt, verfehlt nicht seine Anziehungskraft. — Unter dem erheiterten Gelächter der dicht umstehenden Zuhörer führt eine fröhliche Gruppe ein lustiges ober und unter Wasser-Rang- und Versteckspiel vor.

Lebhaften Zuspruch haben die Volleyball-Spiele. Spieler die „Matadore“, so kann man scharf geführte Partien dieses flotten sportlichen Spiels sehen das, wie kaum ein anderes, Bewegungsmöglichkeit bietet. Geruhiger ist es am Regelpfad, der — im Wald gelegen — auch seine ständigen Besucher aufweist.

Durstige und Hungerige finden im Restaurant Erfrischung und Stärkung. Bier und Himbeersoda, Schinkenwurst, Kaffee, Marmelade usw. halten jedem Ausruf stand. — Dort sitzen auch die „Unentwegten“ die — trotz Wasser und Sonne — dem sportlichen, naturverbundenen Leben ringsum entrückt schweben. Entrückt durch die anscheinend unzerstörbar starke Anziehungskraft der Karnten.

Unter den Braungebräunten, Kupfer- und Bronzegefarbenen fallen die „Weißlinge“ auf, die jedoch ihrer unerwünschten Blässe eifrig mit Nussöl und Niveaufremde zu Leibe rücken. Denn am Strand bedeutet Braunsein —

Gesundheit und Gesundheit — Schönheit.

Wandert man in den Wald, der stromaufwärts die Insel bedeckt, verflucht das laute Badesleben — im Schatten hochstämmiger Buchen umfängt einen Ruhe Einsamkeit. Ein breiter Weg führt hindurch, und plötzlich steht man mitten im Rauschen der Stromleitung. Blaugeleucht lagert sich die Schatterbank weit in das weißschäumende Wasser. Von den Nebenhügeln des linksseitigen Ufers tönt der hölzerne Sang eines „Mopote“ herüber.

Dieser Wald scheint nichts von seiner Ursprünglichkeit eingebüßt zu haben. Stellenweise wird er vollends „Dschungel“, in den kaum wahrnehmbar, fast unauffindbare Pfade eindringen und den „Forscher“ zu ungeahnt romantischen Plätzen leiten.

Wie ein kleines Bollwerk heben sich vier breite Baumstämme mit dem dichten Geflecht ihrer starken Wurzeln in und über das Wasser. Vor sich den Strom hinter sich die beinahe unüberwindliche Mauer von Weiden- und Erlensbüscheln — ist diese, scheinbar noch unentdeckte, winzige Halbinsel so recht ein Zufluchtsort für Träumer, Dichter, Philosophen und — Liebespaare.

Am jenseitigen Ufer erstreckt sich — mächtig, dunkel geheimnisvoll, endlos — der Limbus Wald. Fast schwarz ragen die zackigen Konturen seiner Ähren in das lichte Blau des Himmels. Graugrün, in reißender Bewegung, wälzt sich der Strom vorbei, jenseits von einem glühenden Silberstreifen überdrückt.

Hier und da arbeitet ein Paddelboot sich herauf, kämpft eine Weile gegen die immer stärker werdende Strömung und läßt sich dann in rascher Fahrt stromabwärts tragen. Oder es kommen Schwimmer die vom Inselanfang zum Epith hinunter schwimmen. (Nur für geübte Schwimmer und in Gruppen ratsam! Bei Hochwasser lebensgefährlich!)

Flöße, die zeitweise vorübergleiten, fügen sich dem märchenhaften Bild harmonisch ein und erhöhen die Idylle dieses reizvollen Naturauschnittes. Sonst unterbricht nichts die traumhafte Stille dieses Platzes, von dem man sich schwer trennt.

Die Sonne sinkt tiefer und tiefer. Mittlerweile ist es auch im Badesbetrieb stiller geworden. Autos und Motorräder, Autobusse, Fahrräder, Fußgänger streben der Stadt zu.

An Körper und Seele erfrischt, wandert man durch Wiesen und Felder heimwärts. Hinter den Hügeln des Sozial-Zuges verflucht in leuchtendroter Blut der Sonnenball.

Mar. v. Best.

Ärztliche Zusammenkunft in Maribor

Im Rahmen der 4. Mariborer Festwoche fand Samstag nachmittags im Allgemeinen Krankenhaus in Maribor unter Leitung des Primararztes Dr. Černič eine ärztliche Zusammenkunft statt, an der über 50 Ärzte teilnahmen.

Zunächst hielt Professor Dr. Jolotar aus Lubljana einen Vortrag, in dem er an Hand von statistischen Daten aus den Gebärdenanstalten in Lubljana, Celje, Zagreb und Beograd über die schwersten geburtschirurgischen Komplikationen und über die Gebärmutterrisse berichtete, wobei er darauf hinwies, daß unser ärztlicher Dienst am flachen Lande in mancher Hinsicht reorganisiert und verbessert werden muß.

Primararzt Dr. Dornovsek (Maribor) beschrieb seine eigene operative Methode bei

Kieferhöhlenentzündung, mit der er einen vollen Erfolg erzielte. Primararzt Dr. Minar (Ljubljana) schilderte die neuesten Ansichten bei Beschädigung der halbmondförmigen Zwischengelenkfläche am Knie. Primararzt Dr. Černič (Maribor) berichtete über seine Erfahrungen bei 808 Kropffällen die er im Laufe von 15 Jahren in seiner Eigenschaft als Chef der chirurgischen Abteilung des Mariborer Krankenhauses zu sammeln Gelegenheit hatte. Er wies nach, daß der Kropf im Mariborer Bereich ungefähr in der Mitte zwischen dem sogenannten Kropfzentrum und der Kropfperipherie liegt, wie man dies namentlich in der Schweiz und anderen Ländern zu beobachten Gelegenheit hatte, ganz entsprechend der geographischen Lage der Mariborer Gegend, die den Übergang von alpinen Ausläufern in die Drauebene bildet.

Der Assistent der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses in Maribor Dr. Verušak und der Assistent der internen Abteilung des Krankenhauses in Lubljana Dr. Meršar berichteten über Magenoperationen und Magenbeschwerden, die manchmal nach operativen Eingriffen noch zurückbleiben. Primararzt Dr. Pavrič (Ljubljana) erstattete zum Schluß einen übersichtlichen Bericht über das Weien und die neuzeitliche Behandlung der Phlegmonen (Unterhautzellgewebsentzündung).

An den wissenschaftlichen Teil schloß sich gestern der gesellige an. Die ärztlichen Gäste beschäftigten außer den Ausstellungen auch die Mariborer Insel, wo Herr Blah den Ciccone abgab. Nachmittags unternahmen sie in Begleitung des Stadtpräsidenten Dr. Lipold und dessen Gemahlin einen Ausflug nach dem Bacher zur Besichtigung der Neoklassik Maria in Sv. Martin, wo Schulleiter Grčar die Führung hatte.

Die erste derartige ärztliche Zusammenkunft in Maribor verlief zur vollen Zufriedenheit, und die ärztlichen Gäste waren voll des Lobes über das Gehörte und Gesehene.

Internationales Tanzturnier

Im Rahmen der Mariborer Festwoche wurde Samstag abends ein internationales Tanzturnier veranstaltet, für welches ein ungemein großes Interesse herrschte, da es sich ja um die erste Veranstaltung dieser Art in der Draustadt handelte. Der Unionaal war dicht gefüllt. Anwesend waren u. a. Banus Dr. Pac und Vizebanus Dr. Pirtnaj, ferner Vertreter der Behörden und Renter, des öffentlichen Lebens usw. Das Turnier eröffnete Stadtpräsident Dr. Lipold als Vorsitzender der Veranstaltung und des Schiedsrichterkollegiums worauf der Leiter desselben, Tanzlehrer Simončič, die Art und die Bedingungen des Wettbewerbes verdolmetschte.

Unter den Klängen der ausgezeichneten Jazz-Kapelle Regode aus Lubljana traten zehn Paare an, darunter sechs aus dem Ausland. In der B-Klasse bewarben sich um den Pokal drei Paare, den Herr Kenda und Jrl. Pia Röger aus Lubljana errangen. In der A-Klasse rangen sieben Paare um die Palme und im Finale drei Paare. Sieger blieb das Paar Richm Brudner aus Graz. Es folgte der Bewerb in der Meisterklasse, in welcher das mehrfach prämierte Tanzpaar Stalka aus Graz den Sieg davontrug. Das Publikum folgte mit großer Spannung den Vorfürhrungen der Tänzer und bewunderte deren Kraft und Gewand-

Radio

Dienstag, den 6. August

Ljubljana, 13.15 Uhr Mädchen singen. 20 Aus dem Puppenreich. 22.30 Englische Schallplatten. — Wien, 16.10 Volkstümliche Musik. 19.30 Aus Operetten. 22.10 Konzert. — Berlin, 19 Das deutsche Lied. — Beromünster, 19.50 Musik von Brams. 20.50 Kompositionen von Boccherini. — Budapest, 17.55 Konzert. — Buzarež, 20.15 Ein Abend im alten Wien. — Deutschlandseher, 15.15 Lieder. 19.50 Deutschlandecho. — Droitzwich, 21.50 Konzert. — Mailand, 17.05 Kammermusik. 20.40 Operettenübertragung. — München, 21 Balladenstunde. 22.30 Schöne Volksmusik. — Prag, 16.30 Konzert. 21.05 Gitarrentrio. — Rom, 20.40 Boccherini-Konzert. — Straßburg, 20.30 Blasmusik. — Stuttgart, 20.10 Tanz. 24 Wagner-Abend. — Toulouse, 21.45 Die Liedermühle. — Warschau, 19.30 Polnische Musik.

Festwochenrummel

Glanzvoller Auftakt — Ehrende Anerkennung von auswärtiger Tradition, die schon verankert ist

Am Samstag fehte spätnachmittags ein derartiger Andrang zum Festwochengelände und zu den Ausstellungsräumlichkeiten ein, daß man schon nachgerade von einem „menschengefährlichen“ Getriebe sprechen konnte. Als ob ein Kielemagnet dort vergraben worden wäre, zog es das Publikum in Massen an, überall herrschte Bewegung, Stimmung, Freude und Lebenswillen. Man hatte den Eindruck, als ob das Wort und der Begriff „Krise“ jeden inneren Gehalt verloren hätte. Eilten die Wissens- und Sehensgierigen von einem Ausstellungsraum zum anderen, so waren die Fremde leiblicher Ge nüsse wiederum schwer aus dem eigentlichen Vergnügungsgelände herauszutreiben, in dem sich die einzelnen großen Gruppen im Konsum der Würstel, Cevapčić, Bier, Wein usw. überboten. Das Stimmengewirr, Lachen und Röhren wurde durch den unermüdlich Schallplattenverstärkeranlage überdrückt, ganz zu schweigen von dem Melodiengewirr der Karussell-Drehorgeln, in welchem einmal irgendeine Operarie und gleich darauf wiederum die pfeifende Johanna zum Gaudie der Umstehenden aufstieg.

Es ist angeichts der Kürze die uns die technischen Schwierigkeiten in den Druckerfen auferlegen, wohl schwer, auf Einzelheiten einzugehen, wichtig ist letzten Endes doch der Gesamteindruck, den jedermann — vorausgesetzt objektives Schauen — als den denkbar günstigsten bezeichnen muß. Dies beweist eine heute früh aus Celje in unserer

Redaktion eingetroffene Karte, die des Bundes Kern getroffen hat. Ein Leser unseres Blattes schreibt:

„Die Festwoche in Maribor verspricht nach ihrem am Eröffnungstage gebotenen Bilde ein Bombenerfolg zu werden. Die ganze Aufmachung der Festwoche, die Lebenswürdigkeit des gesamten Personals und der Bevölkerung ist ganz großstädtisch und kann als vorbildlich bezeichnet werden. Die Organisation hat aus den letzten Jahren gelernt, sie steht auf voller Höhe. Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft repräsentieren unser schönes Land ganz vortrefflich. Die Hundeaussstellung hatte einen vollen Erfolg. Für Speise und Trank, ebenso für Unterhaltung, ist reichlich gesorgt wobei ich die niederen Preise besonders hervorheben muß. Die schattigen Räume bieten selbst bei großer Hitze einen angenehmen Aufenthalt. Das Leben am Abend bietet wahre Erholung, an allen Ecken Musik, Tanz und freudige Stimmung. Wenn der Wettergott nur ein wenig Einsicht hat, verspricht die Mariborer Festwoche ein durchschlagender Erfolg zu werden. D. L.-Ch.“

Der Enthusiast von auswärtig beweist, daß die Mariborer Festwoche bereits zu einer Veranstaltung geworden ist, die sich als alljährlich wiederkehrende Angelegenheit der ganzen Stadt verankert hat. Maribor — die Abgaber und Bessermesser werden niemals zu befriedigen sein — kann diese Tatsache mit Genugtuung vermerken.

heit und Grazie und sorgte nicht mit Beifallbezeugungen.

Das Turnier wurde vom Stadtpräsidenten Dr. Lipold mit einer Ansprache geschlossen, in der er den Mitwirkenden seinen Dank aussprach, worauf er den Siegern die errungenen Pokale überreichte.

Eine neue Fremdenverkehrs-institutionen der Grenze

An der Staatsgrenze bei St. Jil wurde gestern vormittag der vom Maribor Fremdenverkehrsverein mit beträchtlichem Kosten aufwand erbaute Pavillon feierlich eröffnet, in dem die Exposition des Vereines, ferner Vertretungen des Automobil- und des Touring-Klubs sowie eine Wechselstube untergebracht sind. Der Feier wohnten u. a. bei die Herren Banus Dr. Buc, Stadtpräsident Dr. Lipold, Abgeordneter Dr. Jančič, Vertreter der am Fremdenverkehr interessierten Kreise, Johann Vertreter der österreichischen Fremdenverkehrsorganisationen, darunter Dr. Braun, Hofrat Hofr. u. a. Die Einweihung des Gebäudes nahm der Pfarrer von St. Jil, Geistlicher Rat Bradko vor. Einen eingehenden Bericht bringen wir noch.

Ademischer Maler Prof. Gvajc †

In Brezice, wo er bei einem Freund gewohnt hatte, erlitt Sonntag früh der akademische Maler Professor Anton Gvajc einen Schlaganfall und war sofort tot. Der Dahingekleidete, der ein Alter von 70 Jahren erreicht hatte, unterrichtete längere Zeit das Zeichnen an der Lehrerbildungsanstalt in Maribor und erfreute sich bei seinen Kollegen und Bekannten des größten Ansehens; seinen Schülern war er ein väterlicher Freund.

Der Verstorbene war unter den bildenden Künstlern von Maribor unbestritten die markanteste Persönlichkeit und ungemein schaffensfreudig. In die Hunderte gehen seine Werke; fast in jeder der zahlreichen Gemäldeausstellungen überraschte er die Besucher mit neuen Schöpfungen seines Pinsels. Die

Landschaften und das Stilleben waren seine stärkste Seite.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 6. d. um 16 Uhr am städtischen Friedhof in Brezice, wohin er von Brezice überführt werden wird, statt. Ehre seinem Andenken!

Die Moderevue

Die mit viel Geschmack und sachmännisch arrangierte Modeschau, die nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses für die heurige Festwoche steht, wird im Laufe der Festwoche wie folgt abgehalten:

Montag, den 5. d. um 16.30 Uhr,
Dienstag, den 6. d. um 16.30 und 20.30,
Mittwoch, den 7. d. um 20.30 Uhr,
Donnerstag, den 8. d. um 16.30 u. 20.30
Freitag, den 9. d. um 20.30 Uhr,
Samstag, den 10. d. um 16.30 u. 20.30,
Sonntag, den 11. d. um 16.30 und 20.30 Uhr.

Schöne Lernerfolge an der Obst- und Weinbauschule

An der hiesigen Banats-Wein- und Obstbauschule wurde dieser Tage das 63. Schuljahr mit der üblichen Feier geschlossen. Derselben wohnten die Eltern und Verwandten der Schüler sowie hervorragende Gäste bei darunter die Herren Abteilungschef Ing. Jidanski für die Banatsverwaltung, Bezirkshauptmann Dr. Senčević, die Abgeordneten Dr. Jančič und Janžeković, der Bürgermeister von St. Marjeta a. P. Schider für den Bezirkslandwirtschaftsausschuss, der ehemalige Direktor der Anstalt Zmader, der Direktor der Landwirtschaftsschule in Gorn. Jug. Zupančič usw.

Eingeleitet wurde die Feier mit dem Absingen einiger Volkslieder, die der Schülerchor meisterhaft zum Vortrag brachte. Sodann erstattete der Anstaltsdirektor Herr Prof. Priol einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Schule im vergangenen Jahr und verwies insbesondere auf die sehr guten Lernerfolge der Schüler, die die Klassen ausnahmslos absolviert hatten, ein Zeichen, daß die Anstalt unter der zielbe-

mutigen Leitung des Lehrkörpers vollauf ihren Zweck erfüllt und ihrer Aufgabe mit größtem Ernst obliegt. Der zweite Jahrgang wurde von 28 Schülern absolviert, davon von 6 mit Vorzug, von 16 mit sehr gutem und von 6 mit gutem Gesamterfolg. Dergleichen stiegen alle Schüler des ersten in den zweiten Jahrgang auf.

An die Absolventen wurden verschiedene Prüfungsfragen gestellt, die dieselben glatt beantworteten und den Beweis erbrachten, daß sie sich in der Anstalt ein gründliches Wissen auf dem Gebiete des Wein- und Obstbaues, aber auch der übrigen Landwirtschaft angeeignet hatten. Herr Abteilungspräsident Ing. Jidanski richtete an die scheidenden Schüler eine Ansprache, worin er sie aufzuforderte, das erworbene Wissen zum Besten unserer aufstrebenden Landwirtschaft zu verwerten, worauf er an die Zeugnisverteilung schritt. Namens der Absolventen dankte ein Schüler dem Direktor Herrn Prof. Priol und dem übrigen Lehrkörper für die entgegengebrachte väterliche Liebe und versprach, daß er und seine Mitschüler denselben stets die größte Dankbarkeit entgegenbringen werden.

Im Durch Leichtsin in den Tod. Auf der Drau ereignete sich gestern nachmittags ein tödlicher Unfall. Der 20jährige beschäftigungslose Tagelöhner Richard Messner unternahm mit zwei Freundinnen eine Kahnfahrt auf der Drau. Messner schaukelte, um die Frau zu schrecken, das Boot. Dabei verlor er selbst das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Messner verschwand vor den Augen seiner Begleiterinnen in den reißenden Wellen der Drau.

Im Schwere Autounfall in Rodnanje. In Rodnanje, unweit des Gasthauses Pesej, fuhr der Chauffeur Franz Volhar in die des Beges daherkommenden Eheleute Franz und Mila Nedelko. Franz Nedelko erlitt hierbei eine schwere Fraktur des Oberarmes, die Frau hingegen beträchtliche Verletzungen am Rücken. Nedelko wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Fall wird nun von der Gendarmerie geprüft.

DEIN LEBEN UND DEIN HAUS VERSICHERE BEIM KRAUS! 3956

Im Straßenunfall. In Gram erlitt der Arzt Herr Dr. Kralj einen Sturz mit seinem Motorrad und zog sich schwere Verletzungen zu. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

*** Pension Vohnica in Smolnik. Eröffnung am 11. August. 7885**

Im Achtung vor Taschendieben! Gestern wurden im Gedränge, das fast den ganzen Tag über in den Räumen der Festwoche herrschte, nicht weniger als sieben Taschendiebstähle verübt. U. a. kamen sechs Golduhren abhandeln.

Im Fußballspiel trug der dortige Sportklub „Boc“ gegen ein Atherren-Team des SK Zelenice aus Maribor ein Fußballmatch aus und unterlag nach kräftiger Gegenwehr mit 2:3.

Im Ein Gartenstisch gestohlen. Dem hiesigen Juwelier und Optiker Herrn Riffmann wurde aus seinem Gartenstischhäuschen im Tomšičev drevored heute nachts ein schöner, massiver Tisch gestohlen. Der Tisch stand abends noch an seinem Platze. Wer dem Verlustträger zweckdienliche Angaben über das Verschwinden des Tisches gibt, erhält eine entsprechend schöne Belohnung.

*** Während der Maribor Festwoche täglich Kabarettvorstellungen in der Velika Ravnica. 7771**

Im Zwei Einbrüche. In Tremenje brachen noch unbekannte Individuen in das Geschäft des Kaufmannes Deško ein und ließen verschiedene Waren im Werte von 10.000 Dinar mit sich gehen. In Slivno entwenden Einbrecher im Hause der Wäscherin Ag. Marinko einen Barbetrag von 3500 Dinar und 80 Stück Eier.

Im Schwere Unfall bei der Drechselmaschine. In Rentovic bei Turnišče ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 12-jährige Bäckerssohn Franz Horvat kam mit dem rechten Fuß in die Trommel der Drechselmaschine,

wobei er fürchterliche Ruckschüttungen erlitt. Der Knabe wurde in das Maribor Krankenhaus überführt.

Aus G. Radgona

gr. Adaptierung des Schlosses. Das von der Banatsverwaltung seinerzeit erworbene Schloss in Gornja Radgona wird gegenwärtig in eine Heilanstalt umgestaltet und erhält allmählich ein anderes Aussehen. Die Adaptierung ist bereits im vollen Gange. Das Dach wurde gänzlich umgedeckt und auch das Türmchen wird gründlich ausgebaut werden. In der Blechfuge an der Spitze desselben wurde ein Pergament gefunden aus dem ersichtlich ist, daß das Türmchen im Jahre 1732 erbaut und im Jahre 1879, als Graf Hermann Burmann Schlossbesitzer war, erneuert wurde. Das Gebäude erhält auch eine Wasserleitung die demnächst beendet sein dürfte. Das bei den Grabarbeiten gewonnene Erdreich wird zur Regulierung des Mursufers verwendet. Bei den Arbeiten findet eine ziemlich Anzahl der heimischen Bevölkerung Beschäftigung, jedoch die Arbeitslosigkeit bedeutend nachgelassen hat.

gr. Die Badeanstalt fertiggestellt. Die große, aus Holz aufgeführte Badeanstalt in Gornja Radgona ist nun fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen ihrer Bestimmung übergeben werden. Durch die noch vorzunehmende Planierung des Geländes neben der Mauer wird ein prachtvoller Platz für Sonnenbäder gewonnen werden, jedoch die ganze Anlage allen Anforderungen genügen und die Badeanstalt ein wichtiges Mittel für die Fremdenwerbung darstellen wird.

Eine neue Aufpabrücke.

Bei Metlika wurde dieser Tage eine neue Eisenbetonbrücke über die Kulpa fertiggestellt und Sonntag dem Verkehr übergeben. Die Brücke wurde vor zwei Jahren in Bau gegeben und kostete anderthalb Millionen Dinar. Die Pläne entwarf Frau Ing. Ruzica Radanović wegen der Eisenkonstruktionen schon seinerzeit auf Reparationskosten aus Deutschland bezogen wurden. Die Brücke ist fast 94 Meter lang, die Fahrbahn weist eine Breite von 4.70 Meter auf; der ganze Bau ruht auf vier Betonpfeilern. Die Arbeiten führte die Zagreber Banatsverwaltung durch, weil zu Baubeginn der Bezirk Metlika noch zum Savebanat gehört hatte.

Die kleine Gefälligkeit.

Der französische Maler Delacroix wurde einst in das Haus eines bekannten Bankiers und Kunstsammlers gebeten der ihm einen größeren Auftrag gab. Es sollte ein recht schönes Bild werden, der Preis spielte dabei absolut keine Rolle. „Ich bin durchaus großzügig“, sagte der reiche Wägen, „ich überlasse Ihnen vollkommen das Sujet, ebenso das Format des Bildes. Und sogar den Preis dürfen Sie selbst bestimmen.“

Delacroix war begeistert. Wie oft hatten seine Gönner sonst tausend besondere Wünsche wenn sie ein Bild bei ihm bestellten. „Sie werden unbedingt zufrieden sein“, erklärte er strahlend.

„Das glaube ich auch“, nickte der Bankier, „aber lieber Freund, nicht wahr wenn ich Ihnen so sehr entgegenkomme, müssen Sie mir natürlich auch eine kleine Gefälligkeit erweisen — ändern Sie doch ein bißchen Ihre Malweise...!“

Der Bescheidene.

Man saß in einem Kaffee am Montparnasse, sagte der bekannte Schriftsteller, das Haupt einer neuen Dichterschule, der wieder von einem Kreise begeisterter Schüler umgeben war, „Bescheidenheit ist eine typische Eigenschaft des Genies! Sie zweifeln? Sie glauben es nicht? Und doch spreche ich in vollem Ernst. Nehmen Sie mich als Beispiel! Glauben Sie mir, daß auch ich mich in manchen Augenblicken frage, ob ich wirklich der größte lebende französische Dichter bin...!“

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Realitäten

Geschäftshaus, halbneu, am erstklassigen Verkehrszentrum der Stadt Maribor gelegen, mit schönen Lokalitäten und komfort. Wohnungen. Ertragnis hochrentabel, wegen Familienverhältnisse sofort verkäuflich. Nur ernste Reflektanten mögen sich melden unter „Geschäftshaus 1935“ an die Verw. 7937

Kaufe kleines Haus bis Din 60.000 bar in der Stadt oder nächster Nähe. Genaue Angaben: Albin Kuntara, Laško-Dobro 37. 7949

Zu mieten gesucht

Wohnung, 2 Zimmer und Kabinett suche per 15. August oder 1. Sept. Anträge mit Preisangabe unter „Točen plačnik“ an die Verw. 7940

Staatsangestellter, vierziger, in der Ehe unglücklich, sucht Verpflegung bei alleinstehender Dame. Anträge a. d. V. d. M. Z. unter „Bescheiden“, 7935

Offene Stellen

Für Herzen, die ständige Besucher von Spezialegeschäften sind, nützliche Kraft, leistungsfähig. Vorzusprechen: Dienstag, den 6. 8. Obzlez-nici Nr. 4, Part. 7943

Zu verkaufen

Wein, 140 hl, Produkt der eigenen Weingärten, am Varazdiner-Berg verkauft: Ravnatelstvo nadbiskupskih dobara Zagreb, Vlasika ul. 75. 7786

Leinenanzüge, Sommerkleider werden rasch, schön und billig gewaschen in der I. Maribor Dampfwäscherei Pelikan, Krekova ul. 12. 7946

Haus, mit schönen Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden, schön. Gemüse- und Obstgarten, 15 Minuten v. Maribor entfernt, wegen Übersiedlung günstig zu verkaufen. Plujška 54, Tezno. 7932

Zwei schöne Oleander zu verkaufen. Koseskega ul. 45. 7938

Funde - Verluste

Gelber Damen-Filzhut Sonntag zwischen Kralja Petra trg und Glavni trg in der Zeit v. 21 bis 21.30 Uhr verloren. Gegen Belohnung abzugeben Pekarna Robaus. 7941

Stellengesuche

1. Lohndiener (Portier), verlässliche, nützliche Kraft, leistungsfähig. Dauerposten, mit guten Referenzen sucht per sofort Hotel Novak, Varazdin. 7879

Zu vermieten

Herrliche, lustige Zweizimmerwohnung mit allem Zugehör, elektr. Licht und Wasserleitung wird an ruhige Partei um 450 Dinar per 1. 9. abgegeben. Adr. Verw. 7933

Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Mlinška ul. 7. 7934

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Ciril-Metodova ulica 18. Parterre, links. 7939

Besserer Arbeiter findet Schlafstelle. Grajska ulica 2, II. Stock. 7942

Zimmer und Küche zu vermieten. Studenci, Slomškova 9. 7944

Schönes separiertes Zimmer mit guter Verpflegung zu vermieten. Maistrova ul. 13, Part. rechts. 7945



Im Hotel „Zamora“. Besuche werden von 9-12 u. 14-19 Uhr empfangen. Bleibe nur bis 10. August. Antworten an Korrespondenz-Anfragen. 7922

Unterstützt den Denkmalfond!

Soir de Paris KOLNISCHE-WASSER SENSATIONELL BOURJOIS PARIS

Sport vom Sonntag

Tennismatch gegen Zagreb

Der ATK bezwingt „Maribor“ Tennisteam — Mr. Trl. Mitic geschlagen

Das Festwochen-Tennisturnier sah gestern die Tennisteams des Zagreber ATK u. des BSK Maribor als Gegner. Die heimischen Vertreter waren vor eine doppelt schwere Aufgabe gestellt, da die Gäste mit Mitic und Mogin zwei international bekannte Weltkämpfer zur Stelle hatten. Beide konnten sich auch der lokalen Gegner ziemlich glatt entledigen, während Trl. Mitic, die seit ihrem Austritt gegen die Vertreterinnen „Rapid“ noch in Maribor weist eine über raschende Niederlage hinnehmen mußte. Ihre

Bezwingerin war Frau Breda Boglar, von der sie nach einem dramatischen Kampf mit 9:7, 3:6, 6:2 niedergelungen wurde. Im Herrengame siegte Mitic gegen Gasparin 6:0, 6:0 und gegen Jug. Cernigoi 6:1 6:1, während Mogin Bos mit 6:2, 6:0 und Boglar mit 6:1, 6:1 schlug. Im gemischten Doppel unterlagen Frau Boglar-Gasparin gegen das Geschwisterpaar Mitic mit 1:6, 0:6 und Bos-Boglar gegen Mitic-Mogin mit 0:6 1:6. Das Endergebnis lautet 6:1.

BSK an der Spitze

„Primorje“ von „Gradjanski“ geschlagen — Die übrigen Ergebnisse in der Fußballiga

In der Nationaliga unterlag gestern „Primorje“ auf heimischem Boden gegen „Gradjanski“ mit 2:3. Im Team des slowenischen Ligavertraters wollte diesmal nicht alles klappen vor allem versagte das Mittelfeld. Das Spiel leitete der Wiener Schiedsrichter Frankenstein. In Zagreb besiegte die Beograder „Jugoslavija“ den „Hast“ mit 4:1 überraschend glatt. Der Staatsmeister BSK stellte sich gestern mit einem Sieg gegen „Hajduk“ ein und bezog

damit endlich die Spitze. Das Resultat war 4:0. In Sarajevo trat die Dfjeler „Slavija“ gegen die dortige „Slavija“ an. Die Heimischen siegten mit 3:1. BSK führt nun mit 21 Punkten, dann folgen der Reihe nach „Jugoslavija“ mit 20, „Hast“ mit 20, „Concordia“ mit 18, „Gradjanski“ mit 18, „Hajduk“ mit 16, „Slavija“ (Sarajevo) mit 15, „Primorje“ mit 12, BSK mit 11 und „Slavija“ (Dfjel) mit 8 Punkten.

Sieben neue Rekorde

Glanzvoller Verlauf der Leichtathletenmeisterschaften Die Siegerliste

Die heutigen Leichtathletikmeisterschaften von Maribor standen im Zeichen großartiger Leistungen. Nicht weniger als sieben neue Bestleistungen sprechen mehr als genug für den Formaufschwung unserer idealsten Sportgemeinschaft. Nach dem Prachtserfolg Hoffer's über 800 Meter, wobei sich auch Mähleisen zum ersten Mal als großer Kämpfer über diese Mittelstrecke einstellte,

gab es Samstag und Sonntag noch weitere sechs neue Mariborer Rekorde. Zunächst war es Mähleisen, der über 200 Meter in überragender Manier einen neuen Rekord aufstellte. „Rapid's“ Staffelführer Mähleisen u. Jeglitich stellten den zweiten Rekord fest. Dann kam Meut, der im Kugelstoßen eine neue Marke vorlegte. Im Hammerwerfen war es Gujznil, der den

Rekord hinaufschraubte. Urbanek behielt sich vor, im Dreisprung den bisherigen Rekord zu brechen und schließlich stellte sich Stropnik im Dreisprung mit einer neuen Bestmarke ein.

Die Ergebnisse waren:

110 Meter Hürden: 1. Urbanek (Zel.) 18.3, 2. Monderer (Rapid) 18.7, 3. Mähleisen (Rapid) 20.1.

100 Meter: 1. Stropnik (Zeleznikar) 11.4, 2. Mähleisen (Rapid) 11.6, 3. Monderer (Rapid) 11.7. — **200 Meter:** 1. Mähleisen (Rapid) 23.9, 2. Benuti (Zel.) 24.5, 3. Sedinec (Zel.) 24.6. — **400 Meter:** 1. Mähleisen (Rapid) 54.2, 2. Hoffer (Rapid) 54.8, 3. Sedinec (Zel.) 57. — **800 Meter:** 1. Hoffer (Rapid) 2:05, 2. Mähleisen (Rapid) 2:06.2, 3. Murauz (Zel.) 2:07. — **1500 M.:** 1. Kangler (Marathon) 4:30.8, 2. Hoffer (Rapid) 4:36.8, 3. Struel (Marathon) 4:45.8. — **5000 Meter:** 1. Kangler (Marathon) 16:52.2, 2. Podrečan (Zel.) 17:44.1, 3. Hos (Marathon) 18:00.1. — **10.000 Meter:** 1. Kangler (Marathon) 35:52.3, 2. Hos (Marathon) 37.47. — **Hochsprung:** 1. Davidovici (Zel.) 165, 2. Krajncic (Zel.) 160, 3. Mähleisen (Rapid) 160. — **Weitsprung:** 1. Cernec (Zel.) 6.27, 2. Monderer (Rapid) 6.16, 3. Urbanek (Zel.) 6.01. — **Stabhochsprung:** 1. Selhar (Zel.) 3.00, 2. Radoslavici (Marathon) 2.90, 3. Radic (Rapid) 2.90. — **Kugelfechen:** 1. Meut (Zel.) 11.97, 2. Bibic (Marathon) 11.58, 3. Glade (Zel.) 10.98. — **Diskuswerfen:** 1. Selhar (Zel.) 34.45, 2. Radic (Rapid) 34.00, 3. Glade (Zel.) 32.36. — **Hammerwerfen:** 1. Gujznil (Zel.) 33.18, 2. Bibic (Marathon) 29.62, 3. Selhar (Zel.) 28.78. — **Dreisprung:** 1. Stropnik (Zeleznikar) 12.41, 2. Cernec (Zel.) 12.40, 3. Meut (Zel.) 12.12. — **Speerwerfen:** 1. Verbovc (Marathon) 44.99, 2. Meut (Marathon) 43.37, 3. Mähleisen (Rapid) 41.70. — **Staffel viermal 100 Meter:** 1. Rapid (Monderer, Mähleisen, Jeglitich) 46.8, 2. Zeleznikar 49.4, 3. Marathon 51.4.

Das erste Glodnerrennen.

Im gestrigen ersten Rennen auf der neu eröffneten Großglodnerstraße siegte Tabini in der Automobilklasse und Schneeweiß unter den Motorradfahrern.

„Beruns“ Jubelfeier

Radsfahrer und Motorcyclisten am Start. — Manifestation für unseren Sport.

Der rührige Radsfahrerklub „Berun“ feierte gestern im Rahmen großer Rennveranstaltungen sein 15jähriges Bestandsjubiläum. Als Akteure traten sowohl die Radsfahrer, als auch die Motorcyclisten auf, deren Start u. a. auch Stadtpräsident Dr. Lipold und Bezirkshauptmann Dr. Senekovic bewohnten. Beide Rennen gingen auf der Strecke Maribor—Zgornja Rungota vor sich. Im Hauptrennen siegte Rozman in 49.10 vor Sunfo Kogler und Loginsek. Einen regen Interesse begegnete auch das Seniorenrennen, bei dem Naberger in 10.13.7 als Sieger hervorging. Zweiter wurde Sumere und Dritter Kufobec. Das Motorradrennen sah Sevnig als Sieger. Dann folgten Beranik, Babič, Luznik und Cerić. Nach dem Rennen zogen die Radsfahrer und Motorcyclisten mit einer Musikkapelle an der Spitze in einem stattlichen Umzug durch die Stadt, worauf in der Union-Veraanda eine Festversammlung stattfand in der der Klubobmann und hervorragende Propagator unseres Radsports Ante Plešić in einer längeren Ansprache die Bedeutung des Tages hervorhob. Zahlreiche Redner überbrachten dem jubelnden Klub ihre Glückwünsche.

Bruno Janinger — Staatsmeister.

Im gestrigen Staatsmeisterschaftsrennen der Radsfahrer auf der Strecke Zagreb—Ljubljana siegte der Mariborer Rennfahrer Bruno Janinger.

Der „Maribor“-Jubiläumspokal.

Im Kampfe um den „Maribor“-Jubiläumspokal siegte „Zeleznikar“ gegen „Rapid“ mit 5:1.

„Zeleznikar“ siegt in Sarazdin.

Die erste Mannschaft „Zeleznikars“ schlug gestern in Sarazdin die dortige „Slavija“ mit 5:2.

5. Lassen sich Sommerprossen innerlich behandeln? Vor einiger Zeit wurde mitgeteilt, daß man mit Nebennierencrinen-Präparaten, die in den Körper eingespritzt werden, die Bleichungen der Sommerprossen fast bis zum völligen Ausgleich bewirken kann. Professor G. Kobl empfiehlt aber eine solche Injektionskur nicht, da sie bisher nur versagt hat und eine Sommerprossenheilung von innen heraus nicht möglich ist.

Alles durch dich!

ROMAN VON LOLA STEIN

Nachdruck verboten!

Sie fragt nicht einmal nach diesen Schwi rigkeiten. Ist ganz weit von dem Mann fort, neben dem sie sitzt. „Ich hab' mich doch geirrt! Es ist ja unmöglich! Ich träume! Bin verdreht. Eine zufällige Ähnlichkeit. Nichts weiter.“ — „Sind die Kopfschmerzen so schlimm, daß du nicht reden magst, Kind? Dann wollen wir doch lieber zurückfahren und du legst dich hin.“ — „Nein, o nein. Es geht schon wieder. Du hast einen neuen Chauffeur, Alfred.“ — „Nur ausschließliche Erzähle ich dir nicht, daß Schneider krank ist?“ — „Du sagtest, daß er an meinem Geburtstag abends sich krank gemeldet hätte. In den Tagen danach bist du dann immer selbst gefahren, und ich habe gar nicht wieder an den armen Schneider gedacht. Ist es so schlimm geworden, daß du einen Ersatz nehmen mußt?“ — „Grippe mit leichter Lungenentzündung. Das wird eine Weile dauern. Ich wollte eigentlich diese Zeit selbst fahren, aber nun hab' ich doch eine Aushilfe genommen.“ — „Ist der Mann dir empfohlen.“ — „Nein. Das heißt ja. Er hatte Empfehlungen.“ — „Er fährt gut.“ — „Ja, er scheint ganz brauchbar zu sein.“ — „Zit wohl früher auch mal etwas Besseres gewesen?“ — „Ich weiß nicht, Kind. Kann schon sein.“ — „Sieht man das denn nicht aus den Papieren.“ — „Ich habe mich nicht darum gekümmert. Mein neuer Chauffeur scheint dich ja sehr zu interessieren, Wieble?“ Sie wird rot und lacht. „Gar nicht. Aber man will doch bei einem neuen Menschen wissen, woher und wo-

hin, nicht wahr? Wie heißt er?“ — „Der Chauffeur? Was du alles wissen willst!“ — „Man muß den Mann doch anreden.“ — „Staußers heißt er, Georg Staußers. Willst du noch etwas wissen, kleine Reugier?“ Sie schüttelte den Kopf. Also hat sie sich doch geirrt. Einen Georg Staußers hat sie nie gesehen. „Schade“, denkt sie, „schade, ich hätte gern gewußt, daß er lebt gesund ist und Arbeit gefunden hat. Aber es ist wohl doch nur eine Ähnlichkeit.“

Der Wagen hält auf dem Altenwall vor dem Bankgeschäft. „Wir sehen uns heute Abend wie gewöhnlich mein Herz?“ — „Du kommst zu uns, Alfred.“ — „Wenn du nicht kommen willst, Wieble?“ — „Komm! Lieber du. Ich glaube deine Schwester hat es gar nicht so gern, wenn ich allzuoft bei euch bin.“ — „Sie wird sich an den Gedanken gewöhnen, daß du bald immer da sein wirst.“ Der neue Chauffeur hält den geöffneten Schlag Wieble wendet ihm ihre Augen zu, während ihr Verlobter noch ihre Hand küßt. Seit dieser Georg Staußers Eberhard von Wellmar? Oder kann es solche Ähnlichkeit geben? Sie hat von Doppelgängern gelesen. Am Ende spielen ihre erregten Nerven, ihre seit jener Nacht unaufhaltsam arbeitende Fantasie ihr einen Streich, und die Ähnlichkeit, die sie wahrnimmt, ist in Wirklichkeit gar nicht so groß? Sie hat den Klüßling ja auch nur abends, verwahrloht und erschöpft, entstellte und verwundet gesehen. Wahrscheinlich sieht er bei Tageslicht, vernünftig gekleidet, ordentlich rasiert und gepflegt, ganz anders aus als dieser Georg Staußers. Die Augen aber.

...Der Blick dieser ausdrucksvollen, kühlen, grauen Augen, den sie nicht vergessen hat, von dem sie nicht loskommen kann trifft sie auch jetzt wieder, als sie sich im Eingang noch umwendet um ihren Verlobten zuzunicken.

Dieser Blick ... Zwei ganz gleiche Augenpaare kann es nicht geben.

Die Augen lassen sie nicht mehr los an diesem Tage. Aus Büchern und Alben, aus Ziffern und Börsenberichten leuchten sie ihr entgegen. Überall sieht sie sie. Überall sind sie. Sie lassen es nicht zu, daß sie sich mit anderen Dingen beschäftigt als mit der Frage: Hat Eberhard von Wellmar, der Klüßling und Abenteuerer sich in den Chauffeur Georg Staußers verwandelt? Der Börsenvertreter ihrer Firma sitzt ihr gegenüber. Sie spricht mit ihm die Kauf- und Verkaufsmöglichkeiten für den Tag. „Wir haben diesmal ganz glücklich gelegen Fräulein Johanna. Die Schuldbuchforderungen sind gestiegen. Ich möchte raten sie abzutufen, ehe eine neue Bauffe kommt.“ — „Wenn sie es für richtig halten, stoßen wir sie ab.“ — „Wir verdienen nicht viel daran, Fräulein Johanna, aber immerhin... Das ganze Geschäft steht sich ja nur aus kleinen Summen zusammen.“ — „Wenn wir nur überhaupt verdienen. Nur durchkommen.“ — „Ja mehr kann man einstweilen nicht erwarten.“ Es besteht keine Aussicht, an die Auslösung der Ebbinghausischen Aktien vorläufig zu denken. Man muß froh sein, wenn man sein Personal vorläufig halten kann, das Geschäft fortführen, den täglichen Unterhalt für den auch jetzt noch nicht billigen Hausstand verdienen kann. Man schränkt sich sehr ein, aber der Verbrauch ist nicht klein. Hauszinssteuer der Park, der in Ordnung gehalten werden muß, die Mädchen, das Auto, der Lehrer für Klaus Dietrich sein Arzt, seine vielen Mobilamente, Brittas und ihre eigene Garderobe Brittas Taschengeld. Wieble selbst braucht am wenigsten für ihre eigene Person. Weil sie es ja schließlich verdienen muß und merkt, wie schwer das ist.

Der Börsenvertreter ist lange gegangen. Man hat der jungen Chefin die Post gebracht, der alte Prokurist hat dies und das mit ihr erörtert, aber nur einsilbige Antworten bekommen. Nun sitzt sie allein. Hat ihre Arbeit vor sich und findet nicht die Konzentration die sie dafür braucht. Sie macht heute früher Schluß. Es hat keinen Zweck im Bureau zu sitzen, wenn man doch nichts tut. Sie fährt mit der Hochbahn nach den Landungsbrücken und nimmt dort den Elbdampfer, der nach Blankensee und Wittenbergen fährt. Es ist wunderschön, in der Frühlingssonne über das leicht bewegte Wasser zu fahren, großen Schiffen, Fischkuttern, kleinen flinken Barkassen Seglern zu begegnen. Klaus Dietrich sitzt mit Evelyn Richter im Park unter der großen Blutbuche, die die ersten Knospen zeigt. Die jungen Menschen arbeiten zusammen. Evelyn ist nun Studentin. Hört Nationalökonomie an der Hamburger Universität, hat es durchgesehen, in der Heimat zu bleiben, um Klaus Dietrich nahe zu sein. Zu ihm kommt einer der jüngeren Buchhalter der Firma dreimal in der Woche in den Abendstunden heraus, um ihm die Kenntnisse die später für die Führung allmählich und so gut es eben geht, beizubringen. In den anderen drei Tagen hat sich ein junger Dozent bereitfinden lassen, gegen gute Bezahlung dem Leidenden Vorträge über Nationalökonomie zu halten. Aber am besten bringt das gemeinsame Studium mit Evelyn ihn voran, die ihm mit lebhaftester Anschaulichkeit den Inhalt der Vorträge vermittelt, die sie gehört hat, und alle Arbeiten mit ihm gemeinsam macht. — „Er wird schon weiterkommen“, denkt Wieble. „Wenn sich sein Leiden weiter bessert, wie in der letzten Zeit, wird er es schon allmählich schaffen.“

Aus aller Welt

Reine Pferde mehr auf englischen Straßen?

Aus London kommt die Nachricht, daß die dortigen städtischen Behörden daran denken, in den Straßen das Pferd als Zugtier völlig abzuschaffen. Man ist nämlich zu der Überzeugung gekommen, daß gerade das Pferdeführerwerk in seiner völlig aus dem Tempo fallenden Bewegung eine besonders ernsthafte Gefahr für den immer umfangreicher und heftiger werdenden Motorfahrzeugverkehr besonders in der Großstadt bedeute.

Auch im englischen Unterhaus hat in diesem Zusammenhang kürzlich ein Abgeordneter darauf hingewiesen, daß schon in der Zeit von 1924 bis 1933, also in neun Jahren, die Pferdeführerwerke von 210.276 auf 81.075 d. h. um 61,4 Prozent heruntergegangen sind. Wie man hört, geht dieser Schwund in letzter Zeit noch rascher vor sich. Und deshalb hat bereits ein englisches Regierungsmitglied erklärt, daß man jetzt die Maßnahmen prüfe, um in einer Frist von etwa drei bis fünf Jahren zu einem völligen Verschwinden des Pferdes als Zugtier, d. h. als Wagenpferd zu gelangen. Der englische Renn- und Reitsport wird von solchen draconischen Maßnahmen selbstverständlich d. h. wenigstens für absehbare Zeit noch unberührt bleiben.

Eine Landestracht wird gesetzlich befohlen.

Die im Lande Salzburg wohnenden Männer werden schon in Kürze gesetzlich verpflichtet sein, eine bestimmte Landestracht zu tragen. Dieser Tage ist vom Salzburger Landtag ein Gesetz beschlossen worden, das eine einheitliche Tracht für Männer des Landes einführen will. Das neue Gesetz wird damit begründet, daß man durch die einheitliche männliche Tracht der Zusammengehörigkeit der Menschen einen sichtbaren Ausdruck verleihen will.

Zeitungsliefer schreiben Roman-Fortsetzungen

In Paris steht man mit besonderem Interesse dem nächsten Roman der großen Zeitung „Figaro“ entgegen, der unter besonders merkwürdigen Umständen geschrieben werden soll. Wie das Blatt in seiner Voranzeige ankündigte, soll es nämlich ein sogenannter „Roman der Überraschungen“ werden. Und zwar wird das erste Kapitel des neuen Romans der bekannte französische Romanschriftsteller Tristan Bernard schreiben, die Fortsetzungen jedoch — die Leser selbst. Und zwar stellt das Blatt jedem der Zeitungsliefer-Autoren für eine angemessene Roman-Fortsetzung ein Honorar von 1000 Francs in Aussicht. Die Idee derartig zustande kommender Romane ist übrigens nicht neu man hat sie bereits vor Jahren sowohl in Paris wie auch in anderen Großstädten ausprobiert und die Leser zur Mitarbeit herangezogen. Jedenfalls wird der neue „Roman der Überraschungen“ mit größter Spannung erwartet. Es soll ein Abenteuerroman werden, und der Phantasie der Liebhaber-Autoren wird weitester Spielraum gelassen. Die Tatsache, daß ein so bekannter Autor wie Tristan Bernard das erste Kapitel des neuen Romans schreiben will und auch gleichzeitig die „Redaktion“ der einfachen und angemessenen Fortsetzungen übernommen hat, macht den Versuch besonders interessant. Zum Prüfungsausschuß für die aus dem Leserkreis eingehenden Fortsetzungen gehören übrigens noch zwei Mitglieder der Academie-Francaise.

Amerikanischer Senator unterrichtet im Wizen.

Der amerikanische Senator Huey P. Long aus Louisiana gilt als einer der geschicktesten Mixer Amerikas. Er selbst ist auf sein Talent riesig stolz und hat jetzt seinen persönlichen Bar-Wagen von New Orleans nach New York kommen lassen, um hier in der Gesellschaft besondere Lehrestunden für das Wizen von Bargetränken, besonders des Spezialgetränks Ramos-Gin-Fizzgen, zu geben. Man hat übrigens den Senator schon wiederholt am Tisch einer Bar stehen sehen, wie er den Gästen seine Rührte vorführte. Heute, wo die Prohibition aufgehoben ist, kann der Senator ungehindert seine „geistigen“ Talente entfalten.

Der „intelligente“ Wurm

Intelligenz-„Training“ bei niederen Tieren — Regenwurm-Experimente — Schaden macht flug — Gibt es „dumme“ Tiere?

Von Henry Collis.

Vielen Tierarten erkennen wir ganz selbstverständlich eine ziemlich hohe Intelligenz zu, weil diese Tiere ständig auf neue ihre Klugheit beweisen. Wir wissen, daß es auch bei einigen niederen Tiergattungen Arten gibt, die eine erhebliche Intelligenz besitzen müssen. Das beweist zum Beispiel bei einigen Insektenarten ihr wunderbar eingerichtetes Staatswesen. Daneben aber steht eine Riesenzahl von Tieren, die gemeinhin als „dumme“ Tiere angesehen werden und bei denen man sich gar nicht die Mühe nimmt zu ergründen, wie weit auch sie einen bestimmten Grad von Intelligenz besitzen. Einige Gelehrte sind nun tiefer in dieses Gebiet eingedrungen und haben, wenn auch noch immer systemlos und ohne Zusammenhang, einige weiter abliegende Tierarten auf ihre Intelligenz eingehender untersucht.

Eins dieser Experimentiertiere ist der Regenwurm geworden. Jeder hat schon in der Schule gelernt, daß ein Regenwurm in zwei Exemplaren weiterleben kann, wenn er zerschnitten wird. Diese eigenartige Tatsache hat allerdings nichts mit etwaiger Intelligenz zu tun sondern läßt eher auf dumpfes Triebleben schließen. Was uns interessiert, ist, ob die Tiere Erfahrungen dann im gegebenen Moment zur Anwendung bringen. Man denkt unwillkürlich hierbei an die verschiedenen Möglichkeiten, Tiere zu einer Arbeit anzuhalten, sie abzurichten zu trainieren. Hunde, selbst Raubtiere, Katzen, Kataduen, Seelöwen ja sogar Fische werden als gelehrige, intelligente Tiere gepriesen, die imstande sind, gewisse ihnen beigebrachte Arbeiten oder Tricks kunstgerecht auszuführen. Die anderen Lebewesen, die im Volksmund verachteten „dummen“ Tiere, sind nicht imstande solche Kunststücke zu machen, weil sie gewisse Erfahrungen nicht sammeln können und diese Erfahrungen nicht anwenden. Sie stellen sich „dumm“ an, wollte man ihnen etwas derartiges beibringen und man stellt sie daher, vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, auf eine sehr tiefe Stufe der Intelligenzskala. Es kommt also darauf an, mit jeder Tierart Einzelexperimente auszuführen, eine langjährige aber umso interessantere Arbeit, und — wenn man will — warum nicht mit dem Wurm.

Es gibt sehr viele Tiere, die viel intelligenter aussehen als unser Wurm und es doch nicht sind. Man hat ihn, und zwar den gewöhnlichen Regenwurm der das Erdreich in unseren Gärten lodert, der als Nahrung so vieler Tiere dient, der als Köder beim Angeln Verwendung findet, zu einem Experiment herangezogen um eine Intelligenzprüfung an ihm vorzunehmen. Geduld gehört freilich dazu, je kleiner die Tiere sind, desto mehr, und wir müssen vorsichtig sein da wir das Leben dieser kleinen Tiere gewöhnlich nur aus der menschlichen Perspektive heraus erfassen und begreifen wollen. Es ist Professor Ludwig Hed, der sich diesem Problem mit besonderer Hingabe gewidmet hat und schon vor längerer Zeit eine ganze Reihe interessanter Experimente durchführte, um an diesen unscheinbaren Tieren festzustellen, inwiefern sie imstande sind Erfahrungen zu sammeln und daraus zu lernen.

Professor Hed ließ eine Anzahl von Würmern durch eine T-förmig gebogene Röhre kriechen. Die Tiere konnten sich also zur Rechten oder zur Linken wenden, um einen Ausgang zu gewinnen. 10 Würmer mußten 500 mal durch die Röhre kriechen. Sie wandten sich in 250 Fällen nach links und in 241 Fällen nach rechts. Dieser „Vorübung“ folgte dann der eigentliche Versuch. Man brachte in den linken Zweig der T-Röhre eine Elektrode, und nachdem der elektrische Strom geschlossen wurde und die Tiere wiederum herantrochen, strebten sie natürlich wieder ziemlich wahllos den beiden Ausgängen zu. Diejenigen welche links abbogen, erhielten nunmehr einen wenn auch geringen, so doch fühlbaren und für sie jedenfalls unangenehmen elektrischen Schlag, durch den sie veranlaßt wurden sich dem

rechten Ausgang zuzuwenden. Das gleiche Experiment wurde nun öfters wiederholt. Die ersten Male wandten sich die Würmer wie früher teils nach links, teils nach rechts. Eine Änderung wurde erst nach der 80. Wiederholung bemerkbar. Die Versuchstierchen wandten sich nun häufiger nach rechts und seltener nach links. Aber erst nach ungefähr 200 Wiederholungen konnte bemerkt werden, daß die Tiere wirklich die linke Seite infolge des elektrischen unangenehmen Schlags mieden und sich ohne weiteres nach rechts wandten. Von da ab allerdings wandten sie sich fast ausnahmslos nach rechts.

Nun wurde das Experiment umgekehrt und die Elektrode in die Öffnung des rechten Seitenarmes gestellt, so daß die Würmer den elektrischen Schlag verspüren mußten wenn sie in der bisher eingeschlagenen Richtung den Ausgang gewinnen wollten. Anfangs krochen sie tatsächlich immer wieder rechts, aber schon nach 65 Wiederholungen kam es ihnen in den Sinn, oder sagen wir

besser in ihr Nervensystem daß die Gefahrenzone geändert worden war. Die sich daraus ergebende Lehre wurde diesmal viel rascher aufgenommen und die Marschroute dementsprechend geändert.

Wenn auch nach sehr viel Mühe und nach sehr vielen langwierigen Experimenten, war doch damit der Beweis erbracht, daß auch das sogenannte „dummste“ Tier aus der Erfahrung lernt. Ein neuer Beweis für die Entwicklungsmöglichkeiten im organischen Leben, für die Anpassungsfähigkeit im Einzelindividuum sowohl als auch in der Gattung, um in der Entwicklung emporzusteigen.

Das Beispiel vom Wurm, der durch Erfahrung lernt, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Entwicklungsgeschichte des organischen Lebens. Wir können auch bestimmt annehmen daß es sogenannte „dumme“ Tiere nicht gibt, sondern nur Tiere, die langsamer auffassen und in ihrer Entwicklungsstufe noch weiter zurück sind als die übrigen.

Der Dostojewski des Nordens

Zum 75. Geburtstag von Knut Hamsun am 4. August

Von Dr. A. von Andersson.

Schwer und dornenvoll war der Weg, der den Dichter Knut Hamsun aus dem Nichts eines freudlosen und unbekannten Daseins zu den Höhen des Weltklangs geführt hat.

Hamsun ist ein echtes Kind des Volkes. Er ist in Voen im Gubbangsdal, dem Schauplatz des Peer Gynt, im romantisch-wilden Nordwesten Norwegens geboren. Es war eine arme Gemeinde, in der Knut Pedersen — so hieß der Dichter ursprünglich — aufgewachsen ist. Eine Krone war dort viel Geld und die Einwohner von Voen konnten Fleisch nur an Feiertagen. Manchmal hungerte die ganze Gemeinde, wenn sie nicht Lebensmittel auf Kredit in der Hoffnung eines guten Fischfanges vom Kolonialwarenhändler bekam.

Der kleine Knut, der seine Kindheit zum Teil auf den Fischen-Inseln verbracht hat, war Lehrling bei einem Schuster. Er hat das Schusterhandwerk so gründlich erlernt, daß er sich als anerkannter Dichter oft rühmte, ein guter Schuster zu sein. Nach unendlichen Irrfahrten und bei Gelegenheitsarbeiten bekam der Jüngling Pedersen eine Stellung als Schreiber bei der Dorfpolizei. Hier fing er bereits im Geheimen zu schreiben an. Der Polizeischreiber war aber kein guter Beamter in den Augen seiner Vorgesetzten, und so wurde er bald entlassen.

Jetzt betätigte sich Knut als Steinlopfer. „Straßen zu pflastern und Steine zu klopfen“, sagte einmal Knut Hamsun, „ist gar keine schlechte Beschäftigung. Sie ist jedenfalls ehrlich. Freilich werden die Hände so rauh von der Arbeit, das es unmöglich ist, eine Feder in der Hand zu halten.“ Von der Feder wollte sich aber Knut auf keinen Fall trennen. So schrieb er weiter — Skizzen und kleine Novellen — ohne jede Hoffnung, sie jemals gedruckt zu sehen.

Von der Geißel der Arbeitslosigkeit und zugleich von einem unüberwindlichen Abenteuerdrang, die Welt und die Menschen kennen zu lernen, verdingte sich der zukünftige Meisterdarsteller von Menschen als Heizer nach Amerika, wo sein Bruder lebte. Da er beim Bruder keine Unterkunft fand, zog Knut weiter nach Chicago, wo er Schaffner der Straßenbahn wurde. Es folgten die gewöhnlichen Zwischenstationen eines Auswanderers nach den Vereinigten Staaten. Arbeiter auf einer Farm in Texas, Matrose auf einem Fischdampfer, Vortragreisender.

Nach einer schweren Krankheit kehrte Knut Pedersen, der sich Hamsun zur Erinnerung an das Dorf Hamsund in seiner Heimat nannte, nach Norwegen zurück. Er lebte als Tageschriftsteller in Oslo von der Hand in den Mund, konnte aber im Jahre 1886 als Berichterstatter der Zeitung „Verdensgang“

nach Amerika fahren, um seine Eindrücke in einer Feuilleton-Serie festzulegen. Das Resultat war eine satirische Schilderung des „gelobten Landes“.

Nach Kopenhagen, dem literarischen Zentrum Skandinaviens zurückgekehrt, schrieb Knut Hamsun seinen ersten Roman, der ihn mit einem Male berühmt machte, „Hunger“. Als ein Kapitel aus dem Buch in einer Kopenhagener Zeitung erschien, wurden die literarischen Kreise auf die ungewöhnliche Begabung des so gut wie unbekannten Autors aufmerksam.

In der Tat: Der Roman war eine Offenbarung. Die erschütternde Schilderung des Hungers, des trostlosen Daseins eines geistigen Arbeiters inmitten einer großen kaltherzigen Stadt, war etwas noch nie Dagewesenes. Nicht umsonst bezeichnete die Kritik den neuen Autor als einen Dostojewski des Nordens, als einen Dichter, der ungeahnte Seelenzustände mit einem Realismus ohne Gleichen zu schildern versteht. Man ersuhr dazu noch, daß Knut Hamsun in einem elenden Zimmer in einem armen Viertel Kopenhagens hauste, was die Interessantheit seiner Person noch erhöhte.

Das furchtbare Erlebnis der beschämenden Not und des schrecklichen Hungers brachte Hamsun, was er wohl nicht ahnen konnte, das große Glück. Wie Byron konnte er mit Recht jetzt sagen: „Ich erwachte eines Morgens und war über Nacht berühmt geworden“. So konnte Knut Hamsun in seine norwegische Heimat als gemachter Mann und anerkannter Schriftsteller zurückkehren. Die bösen Tage waren ein für allemal vorbei. Ruhm und Erfolg warteten auf den Vielgeprüften.

Es folgte der Roman „Mysterien“, sowie ein Roman der das Leben der Osloer Bohème schilderte, „Rebakteur Lunge“. Im Jahre 1894 erschien der vielleicht populärste Roman des Dichters „Pan“. Ein herrlicher Liebesroman von der Natur und Liebe, das Werk eines erdbundenen irdischen Menschen, der es versteht, den geheimsten Stimmen der Natur zu lauschen und mit erschütternder Kraft dichterisch zu gestalten. Auch der rührende Liebesroman „Victoria“ wurde ein großer Publikumserfolg.

Um die Jahrhundertwende war Knut Hamsuns Weltklima befestigt. Er mußte vor der Berühmtheit fliehen. Denn der Dichter kann es nicht leiden, fotografiert und interviewt zu werden. Wenn Hamsun heute nach Kopenhagen kommt, pflegt er sein Hotelzimmer von der Hintertreppe her aufzusuchen. Beim Anblick eines Journalisten ergreift er — wie Greta Garbo — die Flucht. Die Zeiten sind längst vorbei, da Knut Hamsun

Frauenwelt

„Ich wasche meine Hände...“

Ein Kapitel von der Seife

Ein großer Staatsmann hat einmal gesagt, daß der Seifenverbrauch eines Volkes ein Wahrzeichen für seine fortgeschrittene Zivilisation sei. Demnach muß allerdings Europa ungeheuerlich zivilisiert sein, denn der Verbrauch an Seife geht — wenigstens bei den westlichen Völkern — ins Ungeheure. Tatsächlich gibt es wohl keinen Haushalt, in dem nicht täglich Seife gebraucht würde. Aber es werden hierbei auch viele Fehler gemacht, denn obgleich es naturgemäß von einem solchen Massenartikel, wie ihn die Seife darstellt, unzählige Abarten für alle Zwecke und Verwendungsarten gibt, ist es doch nicht immer ganz leicht, für jeden Zweck das Richtige herauszufinden. Namentlich bei der Körperpflege der Kinder sollte man in seiner Wahl recht vorsichtig zu Werke gehen.

Schon sehr früh macht das kleine Kind — und zwar mit recht gemischten Gefühlen — Bekanntschaft mit der Seife. Es freut sich über den schönen Schaum, mit dem es sich herrlich spielen läßt, es ist böse wenn es die Seife zwickt. Daraus lernen wir zweierlei: eine gute Seife soll reichlichen, milden Schaum spenden; zweitens darf sie nicht zu scharf sein. Das gilt vornehmlich für die Seife, die wir für Babys und Kleinkinder verwenden, ganz gleich, ob sie im Bade oder zum „Abseifen“ benutzt wird. Zum Waschen des Gesichtes nimmt man am besten beim Baby überhaupt keine Seife, nur zum Waschen des Haars.

Was für die überaus zarte Kinderhaut geeignet ist, kann auch für die besonders empfindliche Haut der Erwachsenen verwendet werden. Namentlich bei Frauen mit hellblonden oder rötlichen Haaren. Diese haben oft eine sehr empfindliche Haut. Man muß nun unterscheiden ob es sich um eine fettarme und spröde Haut handelt. Hier ist die Benutzung einer überfetteten Seife direkt anzuraten. Oft wird aber auch diese nicht vertragen, weil auch die fettreichste Seife der Haut immer noch Fett entzieht. Dann muß auf die Seife überhaupt verzichtet werden. Sie kann in die feine Fülle durch Mandellöle ersetzt werden, oder man braucht nur lauwarmes abgekochtes Wasser. Wo auch dieses nicht vertragen wird, reinigt man das Gesicht mit Watte und Olivenöl. Nach einiger Zeit versucht man dann, die Haut wieder an lauwarme Waschungen zu gewöhnen.

Im Gegensatz zur fettarmen, spröden Haut steht die fettreiche, glänzende Haut. Hier sind fettarme Seifen und kaltes Wasser zu benutzen. Diesem kann man noch etwas Alkohol in Form einiger Tropfen kölnisch Wasser zu setzen. Bestimmte Seifen kann man für keinen Zweck empfehlen. Jeder muß durch Versuche herausfinden suchen, welche Seife für ihn am geeignetsten ist.

Das Schäumen der Seife hängt auch viel von der Beschaffenheit des Wassers ab. In dem sogenannten „harten“ Wasser schäumt jede Seife schlecht; hartes Wasser ist durch den Gehalt an Salzen hart. Man kann ihm die Härte durch Abkochen nehmen, wodurch sich die Salze niederschlagen, oder es durch Zusätze von Borz, Glyzerin usw. weicher machen. Salzarm und deshalb weich ist Regenwasser. Kaltes Leitungswasser ist dagegen allerdings nach den Orten wechselnd — meist sehr hart. Die Beschaffenheit des Wassers spielt ganz besonders beim Händewaschen eine wesentliche Rolle. Gerade hier muß je-

des harte Wasser durch Zusatz von Soda weich gemacht werden, da sonst die Seife den Schmutz nicht löst.

Es ist keineswegs gleichgültig, welche Seife zum Händewaschen benutzt wird. Man sollte nicht sagen: „Ach, es ist ja nur zum Händewaschen!“ Auch hier muß jede Schärfe vermieden werden. Die Haut der Hände kann ebenfalls sehr empfindlich sein, sei es von Natur aus, sei es durch den Beruf, sei es durch ständige Berührung mit Wasser, besonders mit heißem Wasser. Gern würden zum Beispiel für den ständigen Gebrauch zum Händewaschen in der Küche sog. Kern- oder Schmierseifen benutzt. Sie haben zwar eine ziemlich hohe Reinigungskraft, aber durch den Gehalt an Soda wirken sie austrocknend und fettentziehend auf die Haut. Diese wird dadurch spröde, rissig und schmerzhaft. Die Gefahr für Infektionen ist erhöht. Man kann der Haut das Fett in Form von Fettcremes wieder zuführen, doch ist es ratsam, es erst gar nicht dahin kommen zu lassen und von vorn herein fettreiche Seifen, etwa Glycerinseifen, zu benutzen. Im Sommer ist der Unterschied meist nicht so groß. Doch im Winter, wo die Hände an sich leichter ausgetrocknet und rauh sind — natürlich trägt hier, abgesehen von allem anderen, das rasche, mangelhafte Abtrocknen meist die Hauptschuld — bedarf auch die Wahl der Händeseife besonderer Sorgfalt!

Cleopatra und der Lippenstift

Der Schönheitskult im Spiegel der Jahrtausende

„Es ist alles schon dagewesen“, hat der alte Ben Aliba sehr richtig gesagt. Wenn die moderne Frau einen Blick über den Toiletentisch wirft, so glaubt sie vielleicht, zahlreiche der kleinsten Schönheitsmittelchen, die die unzulänglichkeiten der Natur ein wenig ausgleichen sollten, wären erst eine Errungenschaft unserer Tage. Dem ist aber nicht so. Für kein Gebiet des Lebens hat das Wort „Es ist alles schon dagewesen“ so weitgehende Bedeutung wie gerade für die Kosmetik. Man kann zurückgehen bis ins früheste Altertum — zu allen Zeiten haben die Frauen es verstanden, mit tausend kleinen Mitteln und Mittelchen einmal Schönheit vorzutäuschen, wo sie von Natur nicht vorhanden war, zum andern aber die angeborene Schönheit noch zu heben und zu unterstreichen. Ja, man kann wohl ruhig behaupten, daß schon die Frau der Urzeit wohlgefällig ihr Spiegelbild im Wasser des Sees betrachtet haben wird, daß sie ganz gewiß versuchte, aus lehmigen Boden und dem roten Saft einiger Früchte eine Art Schminke anzurühren...

Alle verschiedenen Gebiete der Schönheitspflege, auf die wir heute so stolz sind, kannte man im Altertum längst. Den Frauen vergangener Jahrtausende war Maniküre und Pediküre ein genau so geläufiger Begriff wie die tägliche Massage, wie Schönheitsbäder und Packungen und Teintpflege. Ausgrabungen in Ägypten haben zum Beispiel bewiesen, daß gerade die Ägypterinnen früherer Jahrtausende auf allen Gebieten der Schönheitspflege wahre Meisterinnen gewesen sein müssen. In den Gräbern der Königinen fand man zahlreiche Toilettenartikel aller Art, Salben- und Puderbüchlein und kleine Krüge mit Speereien. So legte zum Beispiel Frau Tut-Anch-Amun ihrem Gatten allerlei Toilettengegenstände ins Grab, ein Zeichen, daß im frühen Altertum auch die Männer weitgehenden Gebrauch von der Kosmetik machten.

Im Schminken hatte man bereits beachtliche Geschicklichkeit. Aus solchen Funden in den alten Königsgräbern wissen wir, daß die Ägypterin zur Hautpflege allerlei wohlriechende Öle verwandte, die in Flaschen aufbewahrt wurden, daß auf ihrem Toiletentisch Schalen und Tiegel mit roter und weißer Schminke standen, daß es endlich einen ganz berühmten schwarzen Puder gab,

Kleiner Modespiegel

Afrika trägt Zebraleder.

Jacken und Mäntel aus Zebraleder sind in Südafrika augenblicklich der letzte Schrei der Mode. Zuerst haben sich die Automobilisten mit Begeisterung der neuen Mode bemächtigt. Heute sieht man kaum noch einen eleganten Wagen, dessen Fahrer oder Fahrerin nicht solch eine schwarz-weiß-gestreifte Lederjacke trägt. Zebrafarmen sind daraufhin in der ganzen südafrikanischen Union wie Pilze aus der Erde geschossen. Da abgesehen von den Autoportieren auch sonst sich die Mode des Zebraleders in jeder Weise bemächtigt hat, erscheint es durchaus nicht ausgeschlossen, daß auch bei uns in Europa in absehbarer Zeit einmal Zebrajacken oder -Mäntel auftauchen werden!

Hutmodelle werden gesunk.

Der Bildpunkt im Dienste der Modeberichterstattung! Unlängst erlebte man in New York die Sensation, daß neue Hutmodelle, die Nachmittags bei einer Modenschau in Paris vorgeführt wurden, am Abend bereits in einer Modenschau in New York gezeigt wurden. Die Modelle wurden, nachdem sie erstmalig in Paris vorgeführt worden waren noch am gleichen Nachmittag mit der Flugpost nach London gesandt und von hier durch photographische Aufnahmen nach New York gesunk. Als am gleichen Abend in New York eine Modenschau veranstaltet wurde, wurden die Modelle bereits gezeigt, am nächsten Morgen sah man die neuen Hüte bereits in den elegantesten Boutiquiers von New York ausgestellt. Man hatte die Hüte während der Nacht nach den aus Paris herübergesunkten Modellzeichnungen angefertigt. Geschwindigkeit ist keine Serezei...

Hände kontrollieren sollen? Man konnte auch bereits den eleganten kleinen Handspiegel aus poliertem Silber oder Gold, der mit Elfenbein- und anderen Verzierungen unrahmt war.

Juvenal nimmt Anstoß.

Im alten Rom gab es bereits eine ganze Industrie, die sich nur mit der Herstellung von Schönheitsmitteln aller Art beschäftigte, Hand- und Fußpflege waren der Römern ebenso selbstverständlich wie ihre regelmäßigen Bäder und Massagen und wie alle tausend Präparate, die die weibliche Schönheit noch förderten, soweit dies überhaupt möglich war. Freilich hat es auch im alten Rom schon Philister gegeben, die an einer übertriebenen „Aufmachung“ der Frau Anstoß nahmen. Juvenal zum Beispiel nahm außerordentlich Anstoß. Es sind da ein paar Verse von ihm erhalten, die dafür sprechen, daß er den Toilettenkünsten der Römerin wenig Verständnis entgegenbrachte:

„Doch sag mir, ist dies Ding, das sich belledt und ölt, mit Bändern, Pflastern sich bedeckt, abwechselnd am Feuer sich erhitzt und das sich dämpft, dies Ding mit Salben und Pomaden gestrichen und ladiert, ist's ein Gesicht, Ubius, oder eine böse Wunde?“

Wir können heute nicht mehr beurteilen, ob Juvenal Recht hatte. Vielleicht hatte die Bemerkung, die sein Mißfallen erregte, wirklich des Guten zuviel getan, vielleicht haben außer ihm noch andere an der „Kriegsbemalung“ Anstoß genommen.

Heute steht die Welt wieder am Wendepunkt des Schönheitskultes. Neben dem funktvoll bemalten Gesicht der ewigen Eva lacht das strahlende, luftgebräunte Antlitz der neuen Generation. Es braucht keine Schminke. Es ist schön in seiner Natürlichkeit und seiner lachenden Lebensfreude!

Sponierinnen ohne Fächer?

Eines der berühmtesten Requisiten der spanischen Frauenmode, der Fächer, scheint allmählich zu verschwinden. Bisher war es eigentlich so, daß man sich die elegante Spanierin ohne den Fächer überhaupt nicht vorstellen konnte, und das geheimnisvolle Spiel schöner Augen, die sofort hinter dem Fächer hervorlugten gehörte zum innersten Wesen der Spanierin. Der Spanierreisende, der in Verlegenheit war, was er einer weiblichen Verwandten aus Spanien wohl für ein Reiseandenken mitbringen sollte, traf mit einem Fächer immer das Richtige. Den bis zu den elegantesten, luxuriösesten Ausführungen zu haben waren, waren zugleich das typisch Spanischste, was man sich denken konnte.

Damit scheint es nun, wenn man den Prophezeiungen einiger Pessimisten Glauben schenken will, allmählich zueinde zu gehen. Auch an der spanischen Frau ist nämlich der große Wandel der Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Sitten und Bräuche haben sich geändert, und die Generation der ganz jungen Spanierinnen hat heute für Sports- und Berufstragen weit mehr Interesse als für das Vergnügen, fächerbewaffnet auf der Promenade und den großen Hauptstraßen der spanischen Städte zu lustwandeln. Der Fächer verschwindet allmählich aus dem Straßenbild. Man sieht ihn schon heute fast nur noch im Theater und in Gesellschaft nur da, wo die elegante Spanierin sich in großer Toilette zeigt. Es wäre schade darum, wenn wirklich der Fächer aus Spanien, aus der Hand der glühenden Spanierin verschwinden sollte. Denn mit ihm ginge ein Stück der spanischen Frauenpsychologie dahin.

Praktische Winke

Obstfede, die man nicht genau feststellen kann beseitigt man wie folgt: Leinen: ungefärbtes Bohnenwasser; Wolle: Seifenlauge mit etwas Salmiak; echtfarbige Stoffe: Zitronensaft. Bei empfindlichen Stoffen wasche man die fleckigen Stellen sofort mit Seife und kaltem Wasser aus, wasche dieselben über Nacht mit Milch und wasche am nächsten Tag mit lauwarmem Wasser vorsichtig aus.

der aus Antimon hergestellt wurde — das „Kohl“.

Cleopatra „macht sich zurecht“.

Eine der genialsten Künstlerinnen auf dem Gebiet der Schönheitspflege war Cleopatra, die selbst geheimnisvolle Schönheitsmittel zu brauen wußte, die zweifellos unseren heutigen Präparaten durchaus nicht nachstanden. Es besteht auch kein Zweifel daran, daß Cleopatra bereits mit viel Geschick den Lippenstift zu handhaben wußte, der bereits im alten Theben in hohem Ansehen stand und auf dem Toiletentisch keiner vornehmen Ägypterin fehlte.

Ein König zieht die Augenbrauen nach.

Kaum ein Volk des Altertums war mehr der Schönheit und dem Luxus ergeben als die Ägypter. Deshalb waren auch ihre Frauen wahre Meisterinnen in der Kunst der Schönheitspflege. Im alten Ägypten gab es keine häßliche Frau. Wenn die Schönheit nicht von der Natur in die Wiege gelegt war, der wußte sich durch geniale Handhabung von allerlei Schönheitsmitteln täuschend vorzuspiegeln. Kein Wunder, daß in Ägypten sogar die Männer gelegentlich von diesem großen Gang zur Schönheit erfaßt wurden und es nicht verschmähten, auch für sich allerlei Kosmetika zu verwenden. So berichtigte die Geschichte, daß sich Sardanapal, der letzte König der Ägypter, genau so wie seine Frau geschminkt und gepudert habe, eine Schwäche, die allerdings den höchsten Unwillen seiner Krieger hervorrief. Der König mit der weiblichen Eitelkeit zog sich allmählich den Haß seiner Heersöhnen zu, und eines Tages wurde er von einem seiner Heerführer in dem Augenblick erstochen, als er gerade mit einem Stift schwungvoll seine Augenbrauen nachzog...

Schönheitskult in Babylon.

Auch Babylon stand im Zeichen eines umfassenden Schönheitskultes. Man kannte hier Schminke und Puder, Dampfbäder und allerlei andere Künste, um die Schönheit der Frau herbeizuführen und zu erhalten. Babylon erfindet für die Handpflege ausgezeichnete Bimssteinpräparate die auf keinem Toiletentisch der „modernen“ Babylonierin fehlten. Natürlich kannte das Altertum auch bereits kunstvolle Spiegel — denn wie hätte die Frau sonst das kunstvolle Werk ihrer

mit der künstlerischen Boheme Oslos in einem literarischen Café die Nächte verbrachte. Der große nordische Dichter lebt jetzt vollständig zurückgezogen und weigert sich hartnäckig, das geringste Material für eine umfassende Biographie zu geben.

Das Schaffen Knut Hamsuns ist durchaus eigenartig. Einerseits ist für ihn die scharfe psychologische Analyse Dostojewskis überaus charakteristisch. Andererseits zeichnet er sich durch eine geradezu fanatische Naturliebe die dem großen Russen ziemlich fremd ist, aus.

Das tiefste Geheiß seiner Dichtung ist: harte, ungeschminkte Wahrheit.

Kaufen Sie noch ein Paar - es lohnt sich!

35



29



59



25



39



39



39



29



59



79



69



Rato